

Dokumente und Stellungnahmen zum gegenwärtigen Krieg im Gaza- Streifen

Zusammengetragen von Uwe Afemann

Osnabrücker Friedensinitiative

17. Januar 2009

Rede gegen den Krieg im Gaza und für einen friedlichen Weg

Liebe Osnabrückerinnen und Osnabrücker, liebe Friedensfreunde,
wir haben uns heute hier in der Friedenstadt Osnabrück, an diesem historischen Ort, wo neben Münster der Westfälische Frieden geschlossen wurde, zusammengefunden, um gegen den Krieg im Nahen Osten und für den Frieden zu demonstrieren, so wie es tausende Menschen auf der ganzen Welt tun, auch in Israel und Palästina.

Wir alle sind uns sicher einig:

Krieg ist keine Lösung, nie und nirgendwo.

Ich bin Mitglied der Osnabrücker Friedensinitiative und möchte mit ein paar Worten zu den israelischen Luftangriffen und der Invasion im Gazastreifen Stellung nehmen, aber natürlich auch zu den Raketenangriffen der Hamas auf israelische Siedlungen. Anhand von Aussagen israelischer Juden aus der Friedensbewegung möchte ich zeigen, dass es viele Israelis gibt, die mit dem Handeln ihrer Regierung nicht einverstanden sind und die für die Rechte des palästinensischen Volkes eintreten. Ich spreche hier zu Ihnen, um mitzuhelfen, den Hass zwischen Menschen aus der islamischen Welt und den Juden zu verringern bzw. gar nicht erst entstehen zu lassen.

Seit Samstag, den 27. Dezember, bombardiert Israels Luftwaffe Einrichtungen im Gaza-Streifen. Hunderte von Menschen, darunter viele Zivilisten sind den Bombardierungen zum Opfer gefallen, tausende sind schwer verletzt. Auch in Israel gibt es Opfer aufgrund des Raketenbeschusses aus dem Gazastreifen. **Jeder Tote ist ein Toter zuviel**, jeder Verletzte ist ein Verletzter zuviel, aber die weitaus meisten Opfer haben die Palästinenser zu beklagen. Das Leid und die Not sind im Gazastreifen unvergleichlich größer als in Israel.

Die Kriegshandlungen müssen unverzüglich eingestellt werden.

Waffenstillstand jetzt.

Israel nennt als Grund für sein militärisches Eingreifen den Raketenbeschuss durch Teile der Hamas auf israelische Siedlungen. Doch unabhängig davon, was die Ursachen sind, ein Militärschlag wird die Probleme Israels nicht lösen. Und Raketen auf israelische Siedlungen bringen den Palästinensern auch keinen Frieden. Im Gegenteil, beides führt nur zu einer Eskalation der Gewalt. Jetzt erreichen noch mehr Raketen israelische Städte im Süden des Landes. Schon das Beispiel des Eingreifens gegen die Hisbollah im Libanon sollte der israelischen Regierung gezeigt haben: Krieg ist keine Lösung. Der palästinensische Bürgerrechtler Mustafa Barghouti befürchtet zu

Recht eine Stärkung der Hamas durch das militärische Eingreifen und sein Landsmann Mohamed Abu-Zaid, ausgezeichnet mit einem internationalen Friedenspreis für seinen Beitrag zur Verständigung mit Israel, betont, dass die Hamas nur auf die Hoffnungslosigkeit der Menschen im Gaza-Streifen setzt.

Die Eskalation der Gewalt von beiden Seiten muss aufhören. Doch wie ist dieser Eskalation Einhalt zu gebieten?

Dazu ist es wichtig die Gründe für die Entwicklung dieser schon seit Jahrzehnten anhaltenden Gewalt im Nahen Osten zu betrachten.

Ein wichtiger Grund für die anhaltende Gewaltsituation ist die Besetzung Palästinas durch die israelische Armee und die Abriegelung der Westbank und des Gaza-Streifens. Diese Okkupation provoziert den Terror, der von den besetzten Gebieten ausgeht, so der Israeli Moshe Zuckermann.

In einer scharfen Erklärung vom Januar 2008 kritisiert die israelische Friedensbewegung das Vorgehen ihrer Regierung gegen die Bevölkerung im Gaza-Streifen.

„Wir verurteilen alle Angriffe auf Zivilisten. Wir anerkennen das Leid der Bewohner von Sderot. Doch diese Angriffe rechtfertigen keineswegs die unverhältnismäßigen israelischen Sanktionen gegen die 1,5 Millionen Zivilisten in Gaza - vor allem nicht auf dem Hintergrund der vierzigjährigen repressiven israelischen Besatzung. Wenn eine Regierung in dieser Weise gegen internationales Recht verstößt, ist dies besonders empörend. Diese Verstöße gehören verurteilt und bestraft - um das internationale Recht selbst sowie das System der Menschenrechte zu retten.“

Eine ähnliche Stellungnahme hätte ich mir auch von unserer deutschen Regierung gewünscht.

Die vorbehaltlose Unterstützung des israelischen militärischen Vorgehens durch unsere Kanzlerin Frau Merkel wird von der israelischen Menschenrechtsaktivistin und Trägerin des Alternativen Nobelpreises Felicia Langer scharf mit folgenden Worten kritisiert:

„Was Frau Merkel sagt, ist nicht nur skandalös, sondern auch gegen das gerichtet, was die israelische Friedensbewegung will. Ja, Israel hat ein Recht auf seine Sicherheit, aber der Weg dorthin führt nicht über palästinensische Leichenberge.“

Einige werden meinen, gerade wir als Deutsche müssten uns mit einer Kritik an Israel zurück halten. Doch der Israeli Gideon Levy fordert uns gerade dazu auf. Er sagt: *„ich gehöre zu denen,*

die meinen, dass jeder Deutsche das Recht hat, Israel zu kritisieren. Mehr noch: Jeder, der sich als echter Freund Israels versteht, sollte Israel kritisieren. ...“

Das israelische Komitee gegen die Häuserzerstörung in den palästinensischen Gebieten sieht die *Verantwortlichkeit für das Leiden in Israel und in Gaza vor allem bei den aufeinander folgenden israelischen Regierungen*. Hätte es einen echten politischen Willen gegeben, Israelis und Palästinenser könnten bereits seit 20 Jahren in Frieden und in Wohlstand zusammenleben. Seit 1988 akzeptierte die PLO die Zweistaatenlösung, in der ein palästinensischer Staat auf nur 22% des historischen Palästina entstehen würde, neben dem Staat Israel auf den übrigen 78%. Ein wirklich großzügiges Angebot, wie die israelische Organisation anmerkt.

Vor ca. 35 Jahren sprach der damalige PLO-Führer Jassir Arafat von der Möglichkeit eines gemeinsamen Staates für Palästinenser und Israelis. Vor der UNO führte er am 13. November 1974 aus: *„Lasst uns Traum und Hoffnung miteinander verwirklichen, dass ich mit meinem Volk aus der Verbannung zurückkehren kann und wir gemeinsam mit diesem jüdischen Kämpfer und seinen Kameraden, gemeinsam mit diesem christlichen Erzbischof und seinen Brüdern in ein und demselben demokratischen progressiven Staat, in dem Christ, Jude und Moslem unter gleichen Rechten, in Gerechtigkeit und Brüderlichkeit miteinander leben können.“*

Auch Teile der israelischen Friedensbewegung, nämlich das schon erwähnte Komitee gegen die Häuserzerstörungen, haben diesen Traum. Warum sollte eine Aussöhnung zwischen Palästinensern und Israelis nicht möglich sein? Wir Deutschen haben dies erreicht mit Frankreich und mit Polen. Es hat lange gedauert, aber es war möglich.

Auf beiden Seiten gibt es die Bereitschaft zur Versöhnung, wie das Beispiel des palästinensischen Vaters Ismail al-Chatib aus Jenin zeigt. Sein Sohn wurde 2005 von israelischen Soldaten erschossen, weil sie sein Spielzeug für eine Waffe hielten. Dieser Vater war bereit, Organe seines Sohnes für ein israelisches Mädchen zu spenden, um ihm ein Leben zu ermöglichen. Er wäre ein würdiger Friedensnobelpreisträger gewesen. Und ein palästinensischer Säugling erhielt im August 2008 eine Hornhautspende eines elfjährigen jüdischen Mädchens. Dank dieser Spende kann er ein normales Leben führen.

Seit Jahren setzen sich die Palästinenserin Samaya Farhat-Naser und die Israelin Gila Svirsky für ein friedliches Miteinander zwischen ihren bei-

den Völkern ein. Sie wurden dafür mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, auch bei uns in Deutschland. Doch dieser Einsatz für den Frieden ist für beide nicht leicht. Uri Avnery hat dies in einer Laudatio für beide Frauen so ausgedrückt:

„Man braucht viel Mut, um sich wie Sumaya – im palästinensischen Volk für Frieden mit Israel einzusetzen, während israelische Soldaten sich in palästinensischen Städten und Dörfern herumtreiben, Menschen hinrichten, Häuser zerstören, eine ganze Bevölkerung einsperren und ihr Leben zur Hölle machen. ...

Man braucht viel Mut, um sich wie Gila – in Israel für den Frieden mit den Palästinensern einzusetzen, während Palästinenser Selbstmordaktionen in israelischen Märkten und Bussen ausüben, und viele Israelis davon überzeugt sind, dass die Palästinenser uns, (d. h. die Israelis) ins Meer werfen wollen.“

Israel kann für seine Bevölkerung solange keine Sicherheit und politische Normalität erwarten, wie es palästinensisches Gebiet besetzt hält und Palästina seine Ordnung mit militärischen Mitteln aufzwingen will.

Deshalb, **für das uneingeschränkte Existenzrecht von Israel und Palästina!**

Ich schließe mich der israelischen Friedensbewegung an und rufe die israelische Regierung auf:

Sofortige Einstellung aller militärischen Aktionen gegen Palästina

Aufnahme von Verhandlungen mit den palästinensischen Führern

Die internationale Gemeinschaft muss die völkerrechtswidrigen Sanktionen gegen den Gazastreifen aufheben und einen politischen Dialog einleiten, der den Interessen sowohl der Palästinenser als auch der Israelis gerecht wird und zu einem gerechten Frieden führt.

Schließen möchte ich mit einer Passage eines Aufrufs der israelischen Friedensfrauenbewegung Bat Shalom vom Juni 2007:

„Nur ein diplomatischer Prozess, der die Beendigung der israelischen Kontrolle der besetzten Gebiete mit sich bringt und die Errichtung eines palästinensischen Staates neben Israel - innerhalb der Demarkationslinie vom 4. Juni 1967 - wird Frieden und Sicherheit für Israelis und Palästinenser und für alle, die in dieser Region leben, bringen.“

Frieden jetzt, Schalom, Salaam.

Osnabrück, den 17. Januar 2009

Uwe Afemann

Erklärung der Kooperation für den Frieden

zum Krieg im Gazastreifen vom
05.01.2009

Eingreifen und Handeln

Nach Tagen des Luftkrieges ist die israelische Armee jetzt auch mit Bodentruppen in den dicht besiedelten Gazastreifen eingedrungen. Eine humanitäre Katastrophe mit vielen Toten und Verletzten zeichnet sich ab.

In Gaza wiederholt sich die Situation aus dem Libanonkrieg 2006: Die „internationale Gemeinschaft“ steht ohne wirksame politische Initiative abseits und lässt der Kriegsentwicklung im Gazastreifen – teils auch bewusst – ihren Lauf.

Aufgrund unterschiedlicher Polarisierungen ist sie unfähig, sich auf irgendeine konkrete Friedensinitiative zu einigen, wie sich schon 2006 auf der Friedensverhinderungskonferenz von Rom gezeigt hat.

Ein Höhepunkt der politischen Fahrlässigkeit ist dabei die skandalöse Behauptung der deutschen Bundeskanzlerin Merkel, mit der sie die Schuld an der Entwicklung in der Region „eindeutig und ausschließlich“ der Hamas zuweist.

Die Menschen im Gazastreifen und ihre Nachbarn auf der israelischen Seite der Grenze sind seit 2007 Geiseln der israelischen Politik und der palästinensischen Hamas-Regierung geworden. Nach zwei Jahren völkerrechtswidriger Absperrung, und widerrechtlicher Inhaftierung oder Tötung führender Persönlichkeiten (einschließlich frei gewählter Parlamentarier) durch die israelische Regierung und Armee sowie fortgesetzter terroristischer Nadelstiche durch die Hamas, ist die Situation nach einem israelischen „Masterplan“ eskaliert.

Die Weltöffentlichkeit wird zur Zuschauerin der brutalen Vergewaltigung einer ganzen Zivilbevölkerung von 1,5 Millionen Menschen, während der Waffengang die Sicherheit der Menschen im Nahen Osten und im Süden Israels nur noch weltweit prekärer macht.

Die Verantwortung für eine aussichtsvolle Bearbeitung und Beilegung des Nahostkonflikts ist in den Händen der offiziellen Politik ganz offensichtlich nicht gut aufgehoben. Für die weltweite Zivilgesellschaft ist es an der Zeit, sich erneut und verstärkt einzumischen und die „Interessenvertretung“ der in Geiselhaft genommenen palästinensischen und israelischen Zivilbevölkerungen zu übernehmen.

Vor diesem Hintergrund weist die Kooperation für den Frieden auf ein konkretes Beispiel für direkte Einmischung hin, an dem sich die Friedensbewegung langfristig orientieren kann: die wiederholten Schiffstransporte der US-amerikanischen Hilfsorganisation FREE GAZA von Zypern nach Gaza. Schlagzeilen machte zum Jahresende 2008 das internationale Konventionen widersprechende



Kooperation für den Frieden

Mitwirkende:

Aachener Friedenspreis e.V.
Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF)
Aktionsgemeinschaft Friedenswoche Minden
Arbeitsstelle Frieden und Abrüstung e.V.
Bildungs- und Begegnungsstätte für gewaltfreie Aktion KURVE Wustrow
Bremer Aktion für Kinder (BAKI)
Bund demokratischer WissenschaftlerInnen (BdWi)
Bund für Soziale Verteidigung (BSV)
Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU)
Christen für gerechte Wirtschaftsordnung (CGW)
Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK)
EUCommunity
Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung von Kriegsdienstverweigerern (EAK)
Evangelisch-methodistische Kirche in Deutschland – Friedensausschüsse
Forum Ziviler Friedensdienst (forumZFD)
Frauen in Schwarz Hamburg
Frauen in Schwarz Köln
Frauenetzwerk für den Frieden e.V.
Friedensbündnis Hannover
Friedensforum Münster
Friedensgruppe Altenholz
Friedensinitiative Nottuln e.V.
Friedensrat Müllheim
Friedenszentrum Braunschweig e.V.
Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Hauptvorstand
Infostelle für Friedensarbeit, Meckenheim
IALANA (International Association of Lawyers against Nuclear Arms)
IFIAS (Institute for International Assistance and Solidarity)
IPPNW, Deutsche Sektion der internationalen Ärzte zur Verhütung des Atomkrieges / Ärzte in sozialer Verantwortung
Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit
Internationaler Versöhnungsbund – deutscher Zweig
Komitee für Grundrechte und Demokratie
Koordinierungsausschuss der Friedensbewegung in der Region Ingolstadt
Lebenshaus Schwäbische Alb
Leserinitiative Publik e.V.
Menschen für den Frieden, Anti-Kriegsbündnis Düsseldorf
Mönchengladbacher Friedensforum
NaturwissenschaftlerInnen-Initiative „Verantwortung für Frieden und Zukunftsfähigkeit“
Netzwerk Friedenskooperative
Netzwerk Friedenssteuer
Ökumenisches Friedensnetz
Düsseldorfer Christinnen und Christen
Ökumenisches Zentrum für Umwelt-, Friedens- und Eine-Welt-Arbeit, Berlin
Pädagoginnen und Pädagogen für den Frieden (PPF)
pax christi – Deutsche Sektion
Rhöner Friedenswerkstatt im UNESCO Biosphärenreservat, Künzell
Sichelschmiede, Werkstatt für Friedensarbeit in der Kyritz-Ruppiner Heide
Ver.di-Jugend
Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Baden
Würselener Initiative für den Frieden

Abdrängen ihres Hilfsschiffs „Dignity“ mit u.a. einer zypriotischen Parlamentsabgeordneten an Bord in internationalen Gewässern durch das israelische Militär.

Die Kooperation für den Frieden ruft zur Unterstützung des Engagements von freegaza.org und zur Entwicklung eigener Strategien, die die Blockade des Gazastreifens durchbrechen. Humanitäre Hilfe und moralische Unterstützung für die Bevölkerung bis zum Ende der Besatzung ist eine wirkliche Friedensherausforderung.

Wir weisen darüber hinaus auf zur offiziellen Politik bewusst parallele Vermittlungsinitiativen wie die Genfer Initiative von 2003 hin, mit denen die Blockade des Friedensprozesses tatsächlich überwunden werden kann und muss. Unverzichtbar ist dabei, mit allen vorhandenen Kräften den bisher nur rudimentär vorhandenen Dialog zwischen der israelischen und der palästinensischen Zivilgesellschaft zu fördern.

Das Bewusstsein der persönlichen zivilgesellschaftlichen Verantwortung jedes/jeder Einzelnen und von Nichtregierungsorganisationen für gangbare Friedenslösungen nicht nur im Nahen Osten muss in unseren Köpfen ankommen.

Reiner Braun

Susaane Grabenhorst

Christof Grosse

Mira Lorent

Otmar Steinbicker

(Sprecherinnen und Sprecher der Kooperation für den Frieden)

Pax Christi widerspricht Außenminister Steinmeier und fordert sofortige Einstellung der israelischen Militärangriffe gegen Gaza

Die Pax Christi Nahostkommission widerspricht Außenminister Steinmeier, der für israelische Militärschläge gegen die Menschen in Gaza Verständnis zeigt. Die Äußerungen Steinmeiers bestärken nicht nur Israel in seiner perspektivlosen Palästina-Politik, sie zeigen auch die Hilflosigkeit der deutschen Nahost-Politik. Über 200 Tote und mehrere hundert verletzte Palästinenser, darunter auch Kinder, sind das Ergebnis der israelischen Angriffe vom 27. Dezember. Pax Christi kritisiert die doppelten Standards in der Argumentation von Steinmeier für militärische Gewalt und die Parteinahme für die Gewalt einer Seite: Während Luftangriffe der Besatzungsmacht als Recht auf Selbstverteidigung eingestuft werden, wird die Gewalt der um Freiheit ringenden Palästinenser verurteilt.

Militärisch ist der Konflikt nicht zu lösen. Wir teilen die Besorgnis des Außenministers über die Eskalation. Nicht nur der Raketenbeschuss auf israelisches Gebiet muss aufhören, auch Israel muss seine Bombardierungen einstellen. Eine Bodenoffensive darf es nicht geben. Waffenstillstand sofort. Verhandlungen mit der Hamas sind jetzt notwendig, um die Einstellung der Raketenangriffe zu erreichen.

Pax Christi unterstützt die Forderungen der israelischen Friedensbewegung wie New Profile und Gush Shalom, die Verhandlungen statt Massaker und ein Ende der Blockade von Gaza fordern. Es sei die israelische Regierung gewesen, die den Waffenstillstand gebrochen hat, schreibt Gush Shalom, und verweist auf die Militäraktion der israelische Armee in Gaza in der Nacht der amerikanischen Wahlen, während der Palästinenser getötet wurden.

Schon seit Monaten ist die Lage der palästinensischen Zivilbevölkerung besorgniserregend, da die israelische Besatzungsmacht wiederholt lebensnotwendige Einfuhren nicht zulässt. Israel als Besatzungsmacht ist dafür verantwortlich, dass die Bevölkerung des Gazastreifens ausreichend versorgt wird. Darauf muss die Bundesregierung drängen. Aushungern und Einsperren von 1,5 Millionen Menschen in Gaza ist keine Lösung. Bundesregierung und EU fordern wir auf, sich ernsthaft für eine politische Lösung des Konflikts einzusetzen und nicht Verständnis für militärische Lösungen einer Seite zu zeigen. Der erste Schritt ist die Blockade des Gaza-Streifens zu beenden.

Stuttgart, 28.12.2009

Pax Christi Nahostkommission c/o Wiltrud Rösch-Metzler, Tel. 0711/ 2626720
paxchristi@roesch-metzler.de

Freising, Villingen, 30.12.2008

Presseerklärung des deutschen Zweiges des Internationalen Versöhnungsbundes zur Eskalation im Nahen Osten

Am dritten Tag der Bombardierungen stieg die Zahl der Toten auf palästinensischer Seite auf mindestens 320, die Zahl der Verletzten auf mehr als 1400. Nach israelischen Angaben wurden in den letzten Tagen drei israelische Staatsbürger durch aus dem Gazastreifen abgeschossene Raketen getötet. Die israelische Regierung droht mit dem Einmarsch von Bodentruppen. Angesichts dieser Konstellation ruft der deutsche Zweig des Internationalen Versöhnungsbundes dazu auf, aus der Eskalation der Gewalt auszusteigen und weitere Opfer zu vermeiden.

Der frühere israelische Außenminister (1999-2001) Shlomo Ben-Ami lehnte in der Süddeutschen Zeitung (30.12.2008) den Einmarsch von Bodentruppen in den Gazastreifen mit der Begründung ab: „Die Invasion eines solchen Gebiets ist bestens geeignet, Israels Soldaten dem Vorwurf der Kriegsverbrechen auszusetzen“.

Nach mehr als 40 Jahren Besatzung, dem Ausbau von Siedlungen im Westjordanland trotz so genannter Friedensverhandlungen mit dem Anstieg der Zahl der Siedler in Ostjerusalem und der Westbank auf annähernd eine halbe Million Menschen, dem völkerrechtswidrigen Mauerbau tief auf palästinensischem Gebiet und dem Landraub von 555 Quadratkilometern palästinensischen Landes, der Inhaftierung von rund 10 000 Palästinensern in israelischen Gefängnissen, darunter rund einem Drittel der Abgeordneten des palästinensischen Parlamentes, dem Aushungern von 1,4 Millionen Menschen im Gazastreifen und der Blockade überlebenswichtiger Hilfsgüter weist der Versöhnungsbund die völlig einseitige Schuldzuweisung an die palästinensische Seite wegen des Kassambeschusses Israels durch Bundeskanzlerin Angela Merkel und Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier als skandalös zurück.

Der Versöhnungsbund erinnert an das „Manifest der 25 - Freundschaft und Kritik“ aus dem Jahre 2006, in dem ein großer Teil der namhaftesten

deutschsprachigen Friedensforscherinnen und Friedensforscher erklärte: „Der seit nunmehr fast sechs Jahrzehnten andauernde, immer wieder blutige Nahostkonflikt hat unbestreitbar eine deutsche und in Abstufungen eine europäische Genese; europäisch insofern, als der deutsche Gedanke einer `Endlösung der Judenfrage´ aus dem europäischen Antisemitismus und Nationalismus hervorgegangen ist. Und die palästinensische Bevölkerung hat an der Auslagerung eines Teils der europäischen Probleme in den Nahen Osten nicht den geringsten Anteil. Es ist also nicht nur Israel, das Anspruch auf besondere Aufmerksamkeit, Zuwendung und freundschaftliche Kritik Deutschlands (und Europas) hat. Als Deutsche, Österreicher und Europäer haben wir nicht nur Mitverantwortung für die Existenz Israels, die, nachdem die Geschichte nun einmal diesen Gang genommen hat, ohne Abstriche für alle Zukunft zu sichern ist, sondern auch eine „Mitverantwortung für die Lebensbedingungen und eine selbstbestimmte Zukunft des palästinensischen Volkes“.

Der Versöhnungsbund appelliert an die deutsche Bundesregierung, sich in diesem Sinne auch der Verantwortung für die palästinensische Seite zu stellen und ihren Einfluss geltend zu machen, um ein schnellstmögliches Ende der völlig unverhältnismäßigen Gewalt von Seiten des israelischen Staates zu erreichen. Von der israelischen Regierung fordern wir das sofortige Ende der Bombardierungen im Gazastreifen sowie den Abbruch sämtlicher Vorbereitungen für eine Bodeninvasion. Unsere Forderung an die palästinensische Seite lautet, den Beschuss israelischen Territoriums mit Raketen sofort einzustellen.

„Was Dir verhasst ist, tu deinem Nächsten nicht an“, so fasste Rabbi Hillel vor 2000 Jahren die Kernbotschaft des Judentums zusammen. Dieser Satz hat von seiner Aktualität heute - für Juden, Muslime und Christen - nichts eingebüßt.

Ulrich Hahn, Vorsitzender des deutschen Zweiges des Internationalen Versöhnungsbundes, Villingen Clemens Ronnefeldt, Referent für Friedensfragen beim deutschen Zweig des Internationalen Versöhnungsbundes, Freising

Spendenkonto für die Arbeit des Versöhnungsbund-Friedensreferates:

Sparkasse Minden-Lübbecke, Konto-Nr. 400 906 72, BLZ 490 501 01

Stichwort: "Friedensreferat".

Zum Krieg gegen Gaza

Stellungnahme »Verbrechen und Scham« der Literaturnobelpreisträger José Saramago und Pilar del Río sowie weiterer Publizisten und Kulturschaffenden zum Krieg gegen die Palästinenser in Gaza:

Es ist kein Krieg, es gibt keine sich gegenüberstehenden Heere. Es ist ein Morden. Es handelt sich nicht um eine Repressalie, es sind nicht die selbstgebastelten Raketen, die erneut auf israelisches Territorium fielen, sondern es ist die zeitliche Nähe zum Wahlkampf, die den Angriff ausgelöst hat. Es ist nicht die Antwort auf das Ende des Waffenstillstandes, denn während dessen Geltungsdauer hat die israelische Armee die Blockade von Gaza noch verschärft und ihre tödlichen Operationen nicht eingestellt, 256 Tote in den sechs Monaten einer vermeintlichen Feuerpause, mit der zynischen Rechtfertigung, daß ihr Ziel immer nur die Mitglieder der Hamas seien. Als ob die Mitgliedschaft in der Hamas den vom Einschlag eines Geschosses zerfetzten Körper seiner menschlichen Eigenschaft entkleide, und als ob selektiver Mord nicht immer noch Mord bleibe.

Es ist keine Explosion der Gewalt. Es handelt sich um eine geplante und seit geraumer Zeit von der Besatzungsmacht angekündigte Offensive. Ein weiterer Schritt bei der Vernichtung des Widerstandswillens der palästinensischen Bevölkerung, die im Westjordanland der täglichen Hölle der Besatzung unterworfen ist und im Gazastreifen einer Aushungerung, deren letzte Episode nun das Gemetzel ist, das die Bildschirme mitten in freundlichen und festlichen Weihnachtsbotschaften füllt.

Es handelt sich auch nicht um ein Scheitern der internationalen Diplomatie. Es ist ein weiterer Beweis für die Komplizenschaft mit dem Besatzer. Dabei geht es nicht nur um die USA, die weder morali-

scher noch politischer Bezugspunkt, sondern Teil, nämlich israelischer Teil des Konflikts sind; es geht um Europa, um die enttäuschende Schwäche, Unentschlossenheit und heuchlerische Haltung der europäischen Diplomatie.

Das Skandalöseste an den Ereignissen in Gaza ist, daß sie geschehen können, ohne daß etwas geschieht. Die Straflosigkeit Israels wird nicht in Frage gestellt. Die fortgesetzte Verletzung internationalen Rechts, der Genfer Konvention und der Mindeststandards an Menschlichkeit bleibt ohne Konsequenzen. Im Gegenteil, sie scheint noch prämiert werden zu sollen mit präferenziellen Handelsverträgen oder Vorschlägen zum Eintritt Israels in die OSZE. Und wie obszön klingen schließlich die Sätze aus den Mündern mancher Politiker, die die Verantwortung zu gleichen Teilen zwischen Besatzer und Besetztem, zwischen dem Belagerer und dem Belagerten, zwischen Henker und Opfer verteilen. Und wie unseriös ist doch die vermeintliche Äquidistanz, die den Unterdrückten mit seinem Unterdrücker auf die gleiche Stufe stellt. Die Sprache ist nicht unschuldig. Worte töten nicht, aber sie helfen, das Verbrechen zu rechtfertigen und es zu verewigen.

In Gaza wird ein Verbrechen begangen. Es geschieht bereits eine Zeitlang vor den Augen der Weltöffentlichkeit. Und vielleicht wird in einigen Jahren jemand es wagen zu sagen, wie es in einer anderen Zeit schon einmal geschah, daß wir nichts wußten.

Pedro Martínez Montávez, José Saramago, Pilar del Río, Rosa Regás, Carmen Ruiz Bravo, Belén Gopegui, Constantino Bértolo, Santiago Alba und Luis Cruz

Übersetzung: Uli Mercker

Anzeige von Gush Shalom in der israelischen Tageszeitung Haaretz vom 30. Dezember 2008

Sofortiger Waffenstillstand!

Dieser Krieg ist unmenschlich, überflüssig und schädlich. Für Israel wird dadurch nichts Gutes herauskommen!

Das Töten von hunderten von Palästinensern und die Zerstörung der Lebensgrundlagen im Gazastreifen sind abscheuliche Taten. Jene, die hoffen, dass sie dadurch ihre Wahlchancen erhöhen könnten, irren sich gewaltig.

Eine Bodeninvasion wird noch größeren Schaden anrichten und wird das zerstören, was im Gazastreifen übrig geblieben ist und viele Opfer fordern – Israelis und Palästinenser, Soldaten und Zivilisten.

Wenn, nach harten Kämpfen, die israelische Armee bei Eroberung der Ruinen im Gazastreifen erfolgreich sein sollte, wird das Ergebnis im besten Fall die Hamas in der Untergrund vertreiben und ihren Einfluss sowohl im Gazastreifen als auch in der Westbank stärken.

Dieser Angriff, der schon den Hass vergrößert hat, wird:

- die zivilisierte Welt gegen uns aufbringen,
- in der gesamten Region eine neue Generation schaffen, die Israel noch mehr hassen wird,
- den Einfluss der Hamas stärken,
- die Friedensbemühungen der bereitwilligen Palästinenser untergraben,
- die Einheit der Palästinenser verhindern, ohne die ein Frieden nicht erreichbar ist.

Im Namen tausender Israelis, die in den Straßen Tel-Aviv innerhalb von Stunden nachdem der Krieg begonnen hat, demonstrierten, fordern wir:

- **sofortiger Stopp des Angriffs** auf den Gazastreifen
- einen **Vorschlag zur Aufrechterhaltung eines Waffenstillstands**, der alle gewalttätigen Aktionen **von beiden Seiten** einschließt, eine wahrhaftige **Öffnung der Grenze** und ein **Ende der Blockade** gegen die Bevölkerung im Gazastreifen.
- **Beginn eines Dialogs mit der Hamas**. Die Hamas ist ein integraler Bestandteil der palästinensischen Bevölkerung und des politischen Systems in Palästina. Ohne ihre Beteiligung sind alle Verhandlungen und Übereinkünfte wertlos.

Gush Shalom

P.O.Box 3322, Tel-Aviv 61033 --- info@gush-shalom.org --- www.gush-shalom.org

(dt. Übersetzung: Uwe Afemann)

BAT SHALOM vom Jerusalem-Link

In dieser Zeit einer humanitären Katastrophe, die dem Aufbruch im Gazastreifen folgte, rufen wir Frauen von der Bat Schalom (Friedensfrauen)-Bewegung die Regierung von Israel auf, ihren Anteil an der Schaffung der Krise im Gazastreifen anzuerkennen. Die ernste Krise ist die direkte Folge der einseitigen „Trennung“ (Loslösung der jüdischen Siedlungen) im Gazastreifen im August 2005 und der endlosen Blockade des Gazastreifens.

Wir fordern, dass die Regierung Israels auf jede militärische Aktion im Gazastreifen verzichtet. Solch eine Aktion würde sowohl die Israelis als auch die Palästinenser in eine weitere Katastrophe stürzen.

Wir rufen die Regierung Israels auf: den Bewohnern die Passage für humanitäre Hilfe zu erlauben, die Fortsetzung der Versorgung mit Wasser, Strom, Brennstoff und anderen lebensnotwendigen Diensten zu garantieren, den Flüchtlingen, die vom Gazastreifen in die Westbank gehen wollen, die Durchfahrt zu gestatten.

Jedes andere Verhalten würde eine kollektive Bestrafung der Bewohner des Gazastreifens sein.

Wir rufen die internationale Gemeinschaft auf, zu intervenieren, folgende Maßnahmen in die Wege zu leiten:

- den Rückzug Israels aus den besetzten palästinensischen Gebieten.
- die Wiederaufnahme der diplomatischen Verhandlungen für ein dauerhaftes Abkommen auf der Grundlage der Friedensinitiative der Arabischen Liga.
- Aufbau des Vertrauens gegenüber den Palästinensern entwickeln durch Erleichterung
- der Bewegungsfreiheit, Entfernung der Straßensperren und Kontrollpunkte, Einfrieren des Siedlungsbaues, Rückgabe der illegal zurückgehaltenen Steuergelder;
- internationaler Schutz und Garantien zur Einhaltung der Menschenrechte gegenüber den Palästinensern in allen besetzten Gebieten, einschließlich des Gazastreifens.
- die Garantie eines umfassenden politischen Abkommens über die Zukunft des Gazastreifens, der Westbank und Ost-Jeruselems als einer nationalen Einheit.

Nur ein diplomatischer Prozess, der die Beendigung der israelischen Kontrolle der besetzten Gebiete mit sich bringt und die Errichtung eines palästinensischen Staates neben Israel - innerhalb der Demarkationslinie vom 4. Juni 1967 - wird Frieden und Sicherheit für Israelis und Palästinenser und für alle, die in dieser Region leben, bringen.

Jerusalem, 18. Juni 2007 info@batshalom.org <http://www.batshalom.org> (dt. Ellen Rohlf)

"Die Okkupation provoziert den Terror"

Moshe Zuckermann über Kritik an Israel, Antisemitismus, "Antideutsche" und die Bedrohung Israels durch Iran

Der israelische Soziologe Moshe Zuckermann ist Sohn deutsch-jüdischer Holocaust-Überlebender. Mit 21 Jahren emigrierte er von Frankfurt am Main nach Israel und war von 2000 bis 2005 Leiter des Instituts für Deutsche Geschichte an der Universität in Tel Aviv, wo er heute als Professor für Geschichte und Philosophie am Institute for the History and Philosophie of Science and Ideas tätig ist. Zuckermann veröffentlichte mehrere Beiträge und Bücher über das deutsch-israelische Verhältnis. Zuletzt erschien von ihm »Zeit der Lemminge: Aphorismen« im Wiener Passagen Verlag. Mit Moshe Zuckermann sprach für das Neue Deutschland (ND) Gerhard Hanloser.

ND: Israel-Kritik wird in Deutschland oft Antisemitismus vorgeworfen. Kaum jemand scheint fähig zu sein, Israel-Kritik, Antizionismus und Antisemitismus auseinanderzuhalten. Ist das so schwer?

Zuckermann: Eigentlich nicht. Israel betreibt seit Jahrzehnten eine Okkupationspolitik, alleine das rechtfertigt eine scharfe linke Israel-Kritik, die nichts mit Antisemitismus zu tun hat. Ich würde folgende Pathos-Formel anbieten: Man muss erst einmal unterscheiden lernen zwischen Judentum, Zionismus und Israel. Nicht alle Juden sind Zionisten, nicht alle Zionisten sind Israelis, und nicht alle Israelis sind Juden. Wenn man das nicht begriffen hat, wirft man alles wahllos durcheinander.

Israel-Kritik, Antizionismus und Antisemitismus sind drei unterschiedliche Sachen. Man muss begreifen, dass Antisemitismus mit Zionismus auskommen kann. Auch die Nazis haben in einer bestimmten historischen Phase, wo die Weichen noch nicht auf Ausrottung gestellt waren, eruiert, ob man die Juden nicht einfach an einen anderen Ort bringen könnte.

Wo stehen Sie selbst?

Ich bin kein Antizionist. Ich sehe mich als Nicht-Zionisten. Antizionisten sind diejenigen, die meinen, der Zionismus hätte nie in die Welt kommen dürfen. Für mich stimmt das so nicht. Spätestens nach Auschwitz wurde der Staat Israel zu einer historischen Notwendigkeit. Heute, mehr denn je, würde ich bezweifeln, dass mit der Gründung des Judenstaates Juden sicherer leben können. Aber nach 1945 war die Gründung eines jüdischen Staates an der Zeit. Für meine Eltern, die

Auschwitz-Überlebende waren, gab es keinen anderen Staat. Hätten sie etwa in Deutschland oder Polen bleiben sollen? Das war für sie undenkbar.

Verbirgt sich hinter dem nicht-jüdischen Antizionismus nicht oft ein Antisemitismus?

Wo der Antizionismus der 30er oder der 70er Jahre antisemitisch war – und er war es teilweise – muss er natürlich von links kritisiert werden. Doch die Frage stellt sich mittlerweile anders: Wo geriet die Kritik am Antizionismus qua Antisemitismus-Vorwurf zu einem eigenständigen Fetisch? Anti-Antisemitismus ist dadurch zu einem eigenständigen Ideologem geworden.

Antisemitismus wird besonders gern in der Linken gesucht.

Wenn ich eine Zuspitzung machen darf: Antisemitismus ist ganz und gar nicht das zentrale Problem von Deutschland heute. Antisemitismus gibt es natürlich; er ist aber viel weiter in Frankreich, in den USA oder in England verbreitet. In Deutschland ist er tabuisiert. Fremdenfeindschaft und Rassismus sind üblicher als Antisemitismus. Das hat auch damit zu tun, dass Juden gar nicht mehr präsent sind. Sie haben in der Vergangenheit, während der Weimarer Republik, im Geistes- und Kulturleben eine wichtige Rolle gespielt und waren oftmals auf der Linken angesiedelt. Sie wurden als Juden und Kritiker, oftmals auch als Marxisten angefeindet.

Wie ist die Situation heute?

Wenn man bedenkt, dass Henryk M. Broder den Ludwig-Börne-Preis bekommt, dann schäme ich mich als Jude. Wenn er und andere Juden seines Schlags die Repräsentanten des deutschen Judentums sind, dann möchte ich mit diesem Judentum nichts zu tun haben. »Israel, mein Israel«, schreit Ralf Giordano und gebärdet sich wie ein waschechter »Zionist-aus-der-Ferne« mit rassistisch-islamophobem Einschlag. Soll dieser Zyniker Broder ...

... der im Bundestag zum Thema Antisemitismus in Deutschland sprach und in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung sein »heiteres Antisemitenraten« verteidigte ...

... soll dieser Mann wirklich in einer Linie mit dem Aufklärer Börne stehen? Das ist lächerlich. Das deutsche Judentum wurde einmal von Heinrich Heine, Walter Benjamin, Theodor W. Adorno und Ernst Toller vertreten. Die heutigen selbsternannten Repräsentanten des Judentums in Deutschland stellen das Gegenteil dieser Tradi-

tionslinie dar. Denn sie instrumentalisieren den Antisemitismuskurs in einer Art und Weise, dass sie mehr als jeder andere den Antisemitismusbegriff entleeren. Das ist politisch sehr gefährlich.

Sie selbst werden von der deutschen Israel-Solidarität angefeindet.

Ich stelle heraus, worum es ihr geht. Es geht denen nicht um Israel, sondern um zutiefst deutsche Befindlichkeiten. Diese Leute, Israel-solidarische »Antideutsche«, werden mir nie verzeihen, dass ich der Sohn von Auschwitz-Überlebenden bin. Sie werden mir auch nicht verzeihen, dass ich Offizier im israelischen Militär war. Sie kommen nicht damit zurecht, dass sie Nachkommen eines Tätervolkes sind; ein Umstand, dem sie mit ihrem »antideutschen« Getue meinen, Rechnung tragen zu können.

Haben nicht-zionistische Stimmen in Israel Gewicht?

In Israel hatten es Nicht-Zionisten und linke Antizionisten immer sehr schwer. Ilan Pappé, Historiker und Kritiker der zionistischen Praxis, wurde so stark zugesetzt, dass er ausgewandert und nach England gegangen ist. Dieser Staat war immer ideologisch so stark imprägniert, dass er Kritiker nicht ertragen konnte. Zwei Gruppen wurden davon ausgenommen: die Araber – diese waren immer systematisch einer Diskriminierung ausgesetzt; und die orthodoxen Juden, weil sie den Zionismus aus einem genuinen Judentum heraus ablehnten.

Mit den Atomambitionen Irans, so erklären rechte jüdische Publizisten, entstehe für Israel eine an Hitler erinnernde Gefahr.

Ein solcher politisch interessierter Alarmismus, der auf einen militärischen Schlag gegen Iran setzt, ist kontraproduktiv und gefährlich. Ich gehe davon aus, dass der Nahe Osten früher oder später nuklearisiert wird. Auch Syrien wird die Atombombe haben. Deshalb wird es auf eine »Ballance of Horror«, ein Gleichgewicht des Schreckens, hinauslaufen.

Es war in der Vergangenheit klar, dass in dem Moment, wo die USA die Atombombe demonstrativ einsetzte, die Sowjetunion nachziehen würde. Nach der Kubakrise gab es keine große Kriegsgefahr mehr, weil vor der Horrorkulisse der möglichen Auslöschung der Menschheit ein großer Krieg vermieden wurde. Das Gleiche wird hier passieren. Alle wissen, dass Israel zweihundertfach über die Atombombe verfügt. Wer nun sagt, Ahmadinedschad habe angekündigt, Israel auszulöschen und man müsse deshalb handeln,

müsste erst einmal Rechenschaft ablegen, ob die ganze iranische Gesellschaft bereit ist, in einen solchen Krieg einzutreten. Meinen diese Leute wirklich, das ganze iranische Volk wäre dazu bereit, innerhalb von sechs Stunden in Schutt und Asche gelegt zu werden?

Der Wille, eine Orgie der Zerstörung anzurichten, mag bei Hitler vorgelegen haben, aber auch erst gegen Ende des Krieges und nicht a priori. Selbst die größten Wahnsinnigen haben immer noch einen realpolitischen Instinkt der Selbsterhaltung.

In der israelischen Presse wird zuweilen heftig für einen Militärschlag gegen Iran plädiert.

In diesem öffentlichen Diskurs drückt sich immer noch der Mythos des Entebbe-Befreiungs-Heldentums aus. Deswegen reden alle davon, dass ein militärischer Schlag gegen Iran unabwendbar sei. Ich hoffe sehr, dass er nicht unabwendbar ist, denn mir hat der Krieg von 1991 schon gereicht. Eine Auseinandersetzung mit Iran wäre um das Zehnfache potenziert.

Die einzige realpolitische Möglichkeit ist eine Nuklearisierung, die dann nach und nach zu einer Entmilitarisierung führen muss. Sicherlich gibt es ein Sicherheitsproblem für Israel, das nicht nur von Iran, sondern auch nach wie vor von der Hisbollah ausgeht. Aber wachsam sind die Militärs hier ohnehin. Zudem sei festgestellt: Es ist nun mal die fortgesetzte Okkupation, Landnahme und Besiedlung, die den Terror provoziert. Eine einseitige Existenzbedrohung Israels liegt allerdings nicht vor. Wenn es zu einer solchen kommen sollte, wird auch derjenige untergehen, der die Drohung in die Tat umsetzen will.

Viele hängen sich aber an der Bekundung Ahmadinedschads auf, Israel auslöschen zu wollen.

Richtig, diese schreckliche Figur soll es gesagt haben. Aber es gab Zeiten, in denen Juden noch auf Jiddisch gesagt haben: »Hot er gesogt« – na gut, dann hat er es eben gesagt ... Diese fabelhafte jüdische Gewitztheit, eine Mischung aus geschärftem Realitätssinn und ironischem Augenzwinkern, hat man leider nicht mehr drauf.

* Aus: Neues Deutschland, 25. Oktober 2008

Israel: BEENDEN SIE DIE ANGRIFFE AUF GAZA SOFORT!

Sonntag, 28. Dezember, 2008

Lassen sie es uns deutlich sagen: Die massiven Angriffe Israels auf Gaza haben heute ein allgemeines Ziel: Konfliktmanagement. Wie will man Raketenangriffe auf Israel von einem belagerten und verhungerten Gaza beenden, ohne die Triebfeder für diese Angriffe zu beenden: 41 Jahre einer in zunehmendem Maße bedrückenden Besetzung durch Israel und kein Zeichen, dass ein souveräner und entwicklungsfähiger palästinensischer Staat überhaupt auftaucht.

In der Tat werden die Besetzung, die Kontrolle Gazas durch Israel und die gewaltsame Belagerung, die menschliche Grundrechte und internationales Gesetz verletzt, nicht einmal in Israels PR-Kampagne erwähnt. Im Gespräch mit der internationalen Gemeinschaft, beharrt Außenministerin Tzipi Livni darauf, dass kein Land einen Angriff auf seine Bürger tolerieren würde; eine scheinbar angemessene Aussage, gäbe es da nicht die israelischen Sanktionen gegen Gaza, die von den USA und Europa gestützt wurden - Sanktionen, die dem Raketenangriff auf Israel vorausgingen-, oder generell die Tatsache der israelischen Besetzung. Sich nur auf die Raketenangriffe zu konzentrieren, verschleiert eine Politik, die erst dazu führte: „Die Hamas, die Regierung in Gaza muss gestürzt werden“, hat Livni wiederholt gesagt. „Die Mittel, dies zu tun, müssen militärische, ökonomische und diplomatische sein.“

Die Verantwortlichkeit für das Leiden sowohl in Israel und als auch in Gaza liegt direkt bei den aufeinander folgenden israelischen Regierungen, gleichermaßen bei Labour, bei Likud und bei Kadima. Hätte es einen ernsthaften politischen Prozess gegeben - erinnern Sie sich, die Abriegelung von Gaza fing 1989 an – Israelis und Palästinenser könnten bereits seit 20 Jahren in Frieden

und in Wohlstand zusammen leben. Schließlich akzeptierte die PLO bereits 1988 die Zwei-Staaten-Lösung, in der ein palästinensischer Staat auf nur 22% des historischen Palästinas entstehen würde, neben dem Staat Israel auf den anderen 78%. Ein wirklich großzügiges Angebot.

Israel dagegen bemüht sich zu verdecken, dass es die Kontrolle dem Frieden vorzieht. Dies geschieht indem es seine Angriffe als Antwort auf die Raketen aus Gaza bezeichnet und einen unmittelbaren Auslöser ausnutzt, um tiefere politische Absichten und Politik effektiv zu verbergen. Es verschleiert auch die israelischen Verletzungen des Waffenstillstandes. Die Tatsache, dass die Raketenangriffe durch einen ernst gemeinten politischen Prozess hätten verhindert werden können, bedeutet auch, dass die Leute im südlichen Israel von ihrer Regierung als Geiseln gehalten werden. Ihr Leiden und das der Menschen in Gaza und im Rest der besetzten Gebiete, müssen direkt der israelischen Regierung angelastet werden.

Israel kann Sicherheit für seine Menschen und politische Normalität nicht erwarten, solange es palästinensisches Land besetzt und seinen Versuch fortsetzt, dauerhafte Herrschaft über die Palästinenser durch Militärmacht aufzuzwingen. Wir rufen die israelische Regierung auf, ihren Angriff sofort zu beenden und in echte politische Verhandlungen mit einer vereinigten palästinensischen Führung einzutreten. Wir rufen die internationale Gemeinschaft auf, ihre Sanktionen gegen Gaza entsprechend internationalem Recht sofort zu beenden, einen wirkungsvollen politischen Prozess einzuleiten, um die israelische Besetzung zu beenden, und einen gerechten Frieden herbeizuführen, welcher den Willen der israelischen und palästinensischen Völker widerspiegelt.

Quelle: <http://www.icahd.org/eng/news.asp?menu=5&submenu=1&item=646>
(dt. Übersetzung: Marita Kohmächer)

Hinweise auf Phosphor

Experten glauben, dass Israel die Waffe einsetzt

VON JUTTA MAIER

Seit dem Wochenende gibt es Fernsehbilder von der israelischen Bodenoffensive im Gazastreifen. Sie zeigen Geschossteile, die nach der Explosion mit langen Rauchfahnen auf den Boden niederregnen. Für viele Medien, darunter die britische Times, ist klar: Israels Armee setzt Phosphorbomben im Krieg gegen die Hamas ein. Nach der Genfer Waffenkonvention von 1980 sind diese nur noch zur Vernebelung oder Beleuchtung erlaubt. Verboten ist dagegen ihr Einsatz als Brandwaffe gegen die Zivilbevölkerung. Sie verursachen beim Hautkontakt Verbrennungen bis auf die Knochen, die Dämpfe sind hochgiftig.

Für Oberstleutnant Arne Collatz-Johannsen vom Bundesverteidigungsministerium zeigen die Bilder eindeutig, dass Israel Phosphor verwendet. Erkennbar sei dies an den typischen Sprengwölkchen und den Phosphorteilchen, die in Strahlenkränzen zur Erde sinken, sagte er der FR. Bei Trockenheit könnten sie kleine Feuer verursachen. Sie würden eingesetzt, um dem Gegner die Sicht auf die eigenen, angreifenden Truppen zu vernebeln.

Israel will den Einsatz von Phosphorgranaten indes nicht bestätigen. Die Sprecherin der israelischen Botschaft in Berlin ließ auf Anfrage der FR mitteilen, die Verteidigungstreitkräfte der Armee operierten "im Einklang mit dem internationalen

Quelle: Frankfurter Rundschau, Erscheinungsdatum 07.01.2009

Recht und halten an diesem Recht fest". Otfried Nassauer, Direktor des Berliner Instituts für Transatlantische Sicherheit (BITS), hält es jedoch für "hochwahrscheinlich", dass Israel weißen Phosphor verwendet. Schließlich habe die Armee solche Granaten bereits im Libanon-Krieg 2006 eingesetzt.

Weißer Phosphor gilt als eine militärisch wirksame Waffe gegen Widerstandsnester, denen mit konventionellen Waffen nicht beizukommen ist. "Er vertreibt Menschen aus Bunkern", sagt Nassauer. Bei der Bundeswehr sei er durch roten, nicht-toxischen Phosphor ersetzt worden, der mit anderen Substanzen gemischt werde. Israel dagegen stelle noch immer weiße Phosphormunition her und handle auch damit.

"Phosphor ist eine wahnsinnig grausame Sache, auch wenn er im Krieg nicht verboten ist", sagt Jan van Aken vom Sunshine Project, das gegen Bio- und Chemiewaffen kämpft. Seinen Einsatz im Gazastreifen hält er für sehr problematisch, da dort quasi kein unbevölkertes Terrain existiere, wie er der FR sagte. Fred Abrahams, Human Rights-Mitarbeiter in Jerusalem, ist vorsichtiger: Es gebe durchaus Gebiete, in denen Nebelgranaten keinen Schaden anrichten würden. Doch wisse niemand, an welchen Orten Israel sie tatsächlich abfeuere.

Arzt Mads Gilbert im Interview

"Amputieren am laufenden Band"

Der norwegische Arzt Mads Gilbert versorgt Opfer im Schifa-Hospital in Gaza.

Wie ist die Situation in Gaza?

Die Situation ist mehr als dramatisch. Es wird schwer bombardiert. Es gab eine Attacke auf einen Gemüsemarkt in Gaza-Stadt mit vielen Toten und Verletzten. Allein von den 210 Verletzten, die heute in das Krankenhaus kamen, sind 35 in der Notaufnahme gestorben. Unter den Toten sind 18 Kinder unter neun Jahren. Wir amputieren am laufenden Band. Die Korridore sind voll mit Verstümmelten.

Wie viele Kinder und Frauen sind unter den Opfern?

Einem Kind habe ich heute eine Hand amputiert, das Kind verlor elf Familienmitglieder. Wir haben ein neunmonatiges Baby, dessen ganze Familie von Israelis getötet wurde. Die Zahl der zivilen Opfer steigt rapide an. Am Montagabend waren es 540 Tote und 2550 Verletzte. 30 Prozent der Toten und 45 Prozent der Verletzten sind Frauen und Kinder. Unter den Toten sind 117 und unter den Verletzten bisher 744 Kinder.

Wie gefährlich ist die Arbeit der Rettungsdienste?

Heute sind zwei Ambulanzen getroffen worden. Zwei Pfleger wurden getötet, sie wurden gezielt angegriffen. Eine Moschee neben dem Schifa-Hospital wurde bombardiert. Alle Scheiben des Krankenhauses wurden zerstört. Es sind im Moment sieben Grad Celsius draußen, alle Patienten frieren, Ärzte und

Helfer natürlich auch. Das ist unmöglich zu verstehen.

Wie geht es dem Personal in dem Krankenhaus?

Eines muss ich betonen. In diesem Krankenhaus gibt es derzeit 50 Ärzte, Pfleger und freiwillige Helfer. Wir hören die Bomben und warten auf neue Wagenladungen voller Verwundeter. Ich habe noch nie gesehen, dass sich Menschen so aufopfern wie diese palästinensischen Ärzte und Helfer.

Behandeln Sie auch Hamas-Kämpfer?

Die Frage ist unangemessen. Wir als Ärzte behandeln hier jeden. Wir würden auch israelische Soldaten versorgen. Aber: Ich habe Hunderte Patienten gesehen, darunter waren nur zwei Hamas-Kämpfer.

Was brauchen Sie am dringendsten?

Vordringlich ist, dass das Bombardement aufhört, Israel die Grenzübergänge öffnet und Lebensmittel und Treibstoff nach Gaza lässt.

Wie sind Sie in den Gazastreifen hineingekommen?

Wir sind am Neujahrstag über Rafah eingereist. Die norwegische Regierung hat sehr großen diplomatischen Druck auf die ägyptische Führung ausgeübt. Ich frage mich, warum keine anderen westlichen Ärzte kommen. Seit mein Kollege und ich hier sind, arbeiten wir rund um die Uhr. Hören Sie das? Es wird wieder bombardiert. Ich muss Schluss machen.

Das Interview führte Martin Gehlen am späten Montagabend.

Quelle: Frankfurter Rundschau, Erscheinungsdatum 07.01.2009

Harte Selbstkritik einer jüdischen Mutter, deren Tochter bei einem Attentat eines palästinensischen Märtyrers starb

Die israelischen Kinder werden dazu erzogen, ihre Nachbarn als Unerwünschte anzusehen

AUTOR: Nurit Peled-Elhanan

Übersetzt von Isolda Bohler, überprüft von Eva-Luise Hirschmugl

Gerne würde ich diese Worte allen palästinensischen Jungen und Mädchen, allen libanesischen Jungen und Mädchen und auch allen irakischen Jungen und Mädchen, die von jungen nordamerikanischen und israelischen Soldaten, deren Verstand infiziert ist, massakriert wurden, widmen, und die sich vor kurzem zu meinem kleinen Mädchen im unterirdischen Königreich der toten Kinder, das, während ich spreche, unter unseren Füßen anwächst, gesellt haben. Ich möchte ihnen sagen – Fürchtet Euch nicht Kinder: Ihr werdet dort gut empfangen werden und niemand wird euch verletzen, nur weil ihr vom Schulweg abgekommen seid, oder weil ihr ein Kopftuch getragen habt, oder weil ihr an einem bestimmten Ort gewohnt habt. Ruht in Frieden, jeder von euch ist gleich viel wert in dieser neuen Welt. Dies ist die Welt, in der israelische Kinder zusammen mit den palästinensischen Kindern liegen. Dort ruhen sie, Opfer und Mörder, deren Blut seit langer Zeit von der heiligen Erde, die immer gleichgültig gegenüber dem Blut war, absorbiert wurde. Dort ruhen sie alle, Opfer der Täuschung.

Ihr alle, tote Kinder, wurdet betrogen, weil euer Tod nichts erreichte und die Welt weitergeht, als wäre euer Blut niemals vergossen worden. Weil die Führer der Welt weiterhin ihre Mordspiele betreiben, euch als Pfeile benutzen und unseren Schmerz als Kraftstoff für ihre Mordmaschinen. Weil die Kinder für die Generäle abstrakte Einheiten sind und der Schmerz eine politische Waffe ist. Da ich auf beiden Seiten lebe, der des Mörders und der des Opfers, frage ich mich ein ums andere Mal nach den Gründen, deretwegen sich gute israelische Jungen in Mordmonster verwandelten. Was ist der Grund für solch eine Infizierung ihres Geistes, deretwegen sie andere Kinder, ihre

Eltern und Grosseltern töten, foltern und erniedrigen und ihr eigenes Leben für nichts anderes als die Verrücktheit oder den Größenwahn ihrer Führer opfern.

In der sogenannten westlich aufgeklärten Welt glauben alle gute Gründe dafür zu haben dem Islam die Schuld für die Selbstmordbomben und den Terror zuzuschreiben. Aber wer klagt jemals das Judentum des Mordes an? Und trotzdem wissen ultraorthodoxe jüdische Jungen, die niemals Brooklyn verliessen, dass Araber zu töten ein “mitzvah” (heiliges Gebot) ist, weil sie “vilde jaies” (wilde Bestien) sind. Und israelische Jungen begehen in der Tat Massaker und Folterungen. Weder das Judentum, der Islam noch eine andere Religion sind der Grund für die Morde und den Terror. Jedoch ist die rassistische Erziehung ein Grund und auch der nordamerikanische Imperialismus und das gnadenlose israelische Besatzungsregime sind Gründe. Die Frauen und Kinder, die im Moment am meisten unter der westlichen Gewalt leiden, sind moslemisch, aber der Rassismus geht seine eigenen Wege und die Schuld an ihrem Leiden wird ihrer islamischen Identität zugeschrieben.

Die westliche Welt ist mit der Furcht vor dem Islam und den moslemischen Frauen infiziert. Das grosse Frankreich der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit wird von kleinen Mädchen, die ihre Köpfe mit einem Tuch bedecken, in Schrecken versetzt, die israelischen Juden bezeichnen in öffentlichen Diskussionen und in Schulbüchern die arabischen BewohnerInnen Israels als demografische arabische Bedrohung und Gefahr für Israel selbst. Die palästinensischen Flüchtlinge, die unter der israelischen Besatzung leben, werden in den israelischen Schulbüchern als “ein zu beseitigendes Pro-

blem" definiert. Vor nicht allzulanger Zeit waren die Juden so ein zu lösendes Problem. Und dies alles geschieht, obwohl diejenigen, die heute die Welt zerstören, nicht die Moslems sind. Diejenigen, die die ausgeklügeltsten Vernichtungswaffen benutzen, um damit tausende von unschuldigen Zivilisten zu töten, sind keine Moslems. Es sind Christen und Juden.

Trotzdem wagen es solche Menschen aus der jüdisch-christlichen Kultur, die Verbrechen gegen die Menschheit und besonders gegen die Moslems auf der ganzen Welt, begangen von Engländern, Nordamerikanern und Israelis, zu unterstützen - Leute, die ihre Kinder in diese gnadenlosen und überflüssigen Kriege schicken im Namen der Demokratie und der Freiheit, leere Worte, die die Habsucht und den Grössenwahn verdecken, sich selbst als Erleuchtete bezeichnen und die ganze Schuld einem angeblichen Zusammenstoss der Zivilisationen zuschreiben. Welche Lösungsvorschläge macht diese von Angst behaftete Welt den Palästinensern, den Irakern, den Afghanen, alles gequälte, missbrauchte, gefoltete und durch Verbrechen und westlichen Plünderungen ausgehungerte Völker? Das einzige, was ihnen diese aufgeklärte Welt anbietet ist: Seid wie wir. Errichtet eine Demokratie wie die unsere, schliesst euch unseren Werten an, die euch geringschätzen, die euch als eine minderwertige und primitive Bevölkerung ansehen, die wieder erzogen oder gar von der Landkarte gefegt werden muss.

Dies, meine Damen und Herren, ist die Haltung, die es den nordamerikanischen Soldaten erlaubt, zu vergewaltigen, zu foltern und tausende moslemische Männer, Frauen und Kinder zu töten, die es den israelischen Soldaten erlaubt, den palästinensischen Frauen zu befehlen, sich vor ihren Kindern aus Sicherheitsgründen auszuziehen, den Knastwärtern, die Gefangenen unter unmenschlichen Bedingungen zu halten, ohne grundlegende hygienische Pflege, ohne Wasser oder saubere Matratzen und die Frauen von Säuglingen zu trennen, ihnen den Zugang zu Bildung zu blockieren, ihr Land zu beschlagnahmen, ihre Wasserquellen zu zerstören, ihre Bäume auszureissen und ihnen

den Zugang zu ihren Feldern zu blockieren. Das ist die Haltung, die es den israelischen Piloten erlaubt, hunderte Tonnen von Bomben pro Tag auf die weltweit am dichtesten bevölkerte Zone, Gaza, abzuwerfen. Diese Haltung erlaubt es den Israelis, rassistische Gesetze aufzusetzen und anzuwenden, die Mütter, und Eltern generell, von ihren Kindern trennen.

Palästinenserinnen, Irakerinnen und Afghaninnen sind Mütter wie ich. Und wenn sie ein Kind verlieren, auch wenn es „nur“ eins von zwölfen ist, so ist ihr Leid doch dasselbe wie meines. Aber ausser ihren Kindern verlieren sie auch ihr Heim, ihre Lebensgrundlage und ihre Zukunft, weil die Welt ihr Leiden nicht erhört und auch die Mörder nicht bestraft. Ihre Würde als Frauen und als Mütter wird zerstört. Ihre Identität ist zerstört und ihre Klagen werden nicht erhört, ihr Glaube und ihre Sitten, ihre Jahrhunderte alte Lebensart wird nicht respektiert und wird, ganz im Gegenteil, verachtet.

Es ist möglich, dass weder die Nordamerikaner noch die israelischen Soldaten, die wahrhaftig die Massaker an "arabischen" Palästinensern oder Libanesen begehen, jemals ein menschliches arabisches Gesicht gesehen haben, bis sie von der Armee angeworben werden, doch man bringt ihnen zwölf Jahre lang bei, dass dieses Volk primitiv ist, sie Kinder aufziehen mit dem Ziel, auf der Strasse Steine gegen unsere friedensbringenden Soldaten zu werfen, sie sind schlecht erzogen, weil sie nicht unsere Bildung bekommen, sie sind Hehler und dreckig, weil sie unterschiedliche Vorstellungen über Höflichkeit haben, sie ziehen sich auf andere Weise an und bedecken sich ihre Köpfe mit einem Stück Stoff. Nun, meine Erfahrung ist, dass es auf dem Feld der Friedensliebenden viel mehr "kefies" – das den Kopf bedeckende Kopftuch der Moslems – als "kippas" – jüdisches Scheitelkappchen – gibt. Man verwehrt es den israelischen Kindern ihre nächsten Nachbarn, deren Geschichte, Kultur und Werte kennenzulernen. Die israelischen Kinder werden dazu erzogen, ihre Nachbarn als unerwünschte Elemente zu betrachten. Dies ist nicht erziehen, sondern Gehirnwäsche.

Der Wissenschaftler Richard Dawkins war der erste, der über den Geistesvirus sprach. Die Kinder sind, infolge ihres gutgläubigen und für fast jede Anregung offenen Verstandes, nicht immun gegen die Gehirninfectionen aller Arten, der Propaganda und Moderscheinungen. Sie werden leicht dazu geführt, sich ein Piercing stechen zu lassen oder sich zu tätowieren, sich die Baseballkappen andersherum aufzusetzen und bauchfrei herumzulaufen, an Engel und an Märchen zu glauben. Es ist einfach zu erreichen, dass sie zu bestimmten politischen Überzeugungen gelangen und verstandesmächtig geografische Landkarten akzeptieren, die später bei Fragen, wie den zukünftigen geographischen Grenzen für den Staat und die Notwendigkeit des Krieges, ihre Entscheidungen beeinflussen. Der Verstand aller unserer Kinder ist seit frühesten Kindheit infiziert.

Und so ist ihr Verstand bereits völlig infiziert, wenn sie das Alter zur Verwandlung in Soldaten erreichen. Sie haben bereits gelernt, was es bedeutet, ein guter Soldat zu sein und sind unfähig, das was ihnen als „Wahrheit“ eingeschärft wurde, in Frage zu stellen. Dies ist eine der möglichen Erklärungen für die Schreckenstaten, die heute von guten israelischen Jungs begangen werden. Gute israelische Jungs, die immer wieder als Mitglieder eines „Volkes mit Werten“ charakterisiert werden. Deswegen ist der Moment gekommen zu fragen, um welche Werte es sich denn handelt?

Dies ist das System, das uns diktiert, wie Beziehungen mit den Palästinensern auszu sehen haben. Wie sonst kann sich jemand erklären, dass junge Leute, die dazu erzogen wurden, ihren Nächsten zu lieben wie sich selbst, ihren Nächsten töten, seine Bildungseinrichtungen, seine Bibliotheken und seine Krankenhäuser zerstören, aus keinem sichtbar anderen Grund, als dass er sein Nachbar (Nächster) ist? Die einzig mögliche Erklärung ist, dass sein Verstand von seinen Eltern, seinen Lehrern und Vorgesetzten infiziert ist, die ihn davon überzeugen, dass der Andere nicht so menschlich ist wie er selbst, und dass es also kein Mord ist, wenn man ihn tötet - diese Handlung hat andere Rechtfertigungsformen, die „Säuberung“,

„Reinigung“, „Bestrafung“, „Operation“, „Mission“, „Kampagne“ und „Krieg“ heissen. Obwohl ich über israelische Jungs spreche, handelt es sich nicht nur um eine israelische Angelegenheit, weil, wie Sie wissen, die Epidemie weltweit um sich greift. Mein siebenjähriger Neffe Doroni, der in den USA lebt, kam zu Halloween auf Besuch und sagte, dass er Soldat werden möchte und dann in den Irak gehen wolle, um Amerika zu retten. Wieviele junge Amerikaner, der Absurdität dieser Erklärung völlig unbewusst, gingen wirklich in den Irak und starben dort, ohne zu wissen wofür, aber mit den Worten „Amerika erretten“ auf ihren Lippen? Die Frage muss beantwortet werden, wie diese falschen Werte in ihre Gehirne eingepflanzt wurden und wie sie wieder gelöscht werden können.

Der menschliche Verstand, sagt Dawkins, erleidet zwei grosse Krankheiten: Der Trieb, die Rache über Generationen weiterzugeben und die Neigung Menschengruppen zu etikettieren, anstatt sie als Individuen zu betrachten.

Wir alle leiden unter der Etikettierung, aber nur jene unter uns, die daran zugrundegehen, dass auf sie wegen ihres Anders-seins mit dem Finger gezeigt wird, dass sie in eine Schublade gesteckt werden, merken, wie sehr man kämpfen muss, um diese Etikettierung abzulehnen. Man kann falsche Werte besiegen, indem man sie öffentlich anprangert. Die Geistesviren werden nur teilweise von jungen Leuten zurückgewiesen, von Israelis, die sich weigern zur Armee zu gehen, wie zum Beispiel die „Friedenskämpfer“. Doch die Mehrheit unserer Jungs mit dem infizierten Verstand wird so lange nicht von diesem Virus befreit werden, bis sie ihre endgültige Ruhe im immer grösser werdenden unterirdischen Reich der toten Kinder finden. Nur dort merken sie, dass es nicht wichtig ist, ob ihre Köpfe in einer Synagoge, in einer Moschee oder in einer Kirche bedeckt waren, ob sie beschnitten waren oder nicht, ob sie verbotene Worte sagten, ob sie Schweine-oder Rindfleisch aßen, oder ob sie heisse Schokolade nach ihrer Salamipizza tranken, genau vor ihrem Tod durch die Explosion einer Bombe, von jemandem, der

keine dieser Dinge tat. Israelische, amerikanische, englische oder italienische Mütter erziehen ihre Kinder mit aller Liebe und Hingabe, um sie dem Todesgott zu opfern, als wäre ihre Gebärmutter nationales, oder internationales, Eigentum und die Väter drängen ihre Kinder sich in die Listen der Armee einschreiben, deren Ziele nichts mit Verteidigung zu tun haben.

Der Augenblick ist gekommen, dem jüdischen Volk zu sagen, dass Antisemitismus nur verschwinden kann, wenn man die Regierung verurteilt, die als einzige Regierung auf der Welt willentlich junge Juden, Jungs und Mädchen, in einen sicheren Tod schickt und die bei der Verfolgung der ganzen semitischen Nation auch vor einem Völkermord nicht zurückschreckt. Der Augenblick ist gekommen ihnen zu erklären, dass es die jüdische Regierung und die Taten ihrer Armee sind, die das Erscheinen eines neuen Zeichens hervorrufen, das wir oft auf den proplästinensischen Demonstrationen sehen, auf denen der Davidstern mit dem Hakenkreuz gleichgesetzt wird, und nicht ein

inhärenter Hass gegen die jüdische Rasse im Allgemeinen.

Es ist sehr schwer für Menschen, die in Israel, oder in den USA, oder in irgendeinem anderen "westlichen" und "demokratischen" Land erzogen wurden, zuzugeben, dass wir mit falschen rassistischen Werten, mit dem Fremdenhass, der Furcht vor dem Anderssein, aufwuchsen. Der geistige Wandel kann nur dann beschleunigt werden, wenn man sich ständig die Bilder der Opfer ins Gedächtnis ruft, ihre kleinen verstümmelten Körper.

Wir müssen alle unsere Kinder um Entschuldigung bitten, dass wir nicht wachsamer waren, weil wir nicht hart genug kämpften, um unser Versprechen für eine bessere Welt zu erfüllen, weil wir nicht eher den böartigen Virus bekämpft haben und weil wir sie zu Opfern dieser geistigen Infektion werden liessen, an der wir alle leiden. Wir sollten in ihre unschuldigen, überraschten, enttäuschten Gesichter blicken und uns fragen: Warum entstellt diese Blutspur ihre zart geröteten Wangen?

Quelle: Rede am Connecticut College, New London, 27. September 2006

Über die Autorin

Isolda Bohler und Eva-Luise Hirschmugl sind Mitglieder von Tlaxcala, dem Übersetzernetzwerk für sprachliche Vielfalt. Diese Übersetzung unterliegt dem Copyleft für jeden nicht-kommerziellen Gebrauch : sie kann frei verwendet werden unter der Bedingung, daß der Text nicht verändert wird und daß sowohl der Autor als auch die Quelle genannt werden.

URL dieses Artikels: <http://www.tlaxcala.es/pp.asp?reference=1769&lg=de>

Hebräisches Original : [http://www.mahsanmilim.com/Nurit Peled-Elhanan.htm](http://www.mahsanmilim.com/Nurit%20Peled-Elhanan.htm)

English version Education or mind infection?

Versión española "Los chicos israelíes son educados para ver a sus vecinos como indeseables"

Version française : "Sur l'éducation au racisme et le meurtre d'enfants"

GIDEON LEVY / The IAF, bullies of the clear blue skies

By Gideon Levy

Our finest young men are attacking Gaza now. Good boys from good homes are doing bad things. Most of them are eloquent, impressive, self-confident, often even highly principled in their own eyes, and on Black Saturday dozens of them set out to bomb some of the targets in our "target bank" for the Gaza Strip.

They set out to bomb the graduation ceremony for young police officers who had found that rare Gaza commodity, a job, massacring them by the dozen. They bombed a mosque, killing five sisters of the Balousha family, the youngest of whom was 4. They bombed a police station, hitting a doctor nearby; she lies in a vegetative state in Shifa Hospital, which is bursting with wounded and dead. They bombed a university that we in Israel call the Palestinian Rafael, the equivalent of Israel's weapons developer, and destroyed student dormitories. They dropped hundreds of bombs out of blue skies free of all resistance.

In four days they killed 375 people. They did not, and could not, distinguish between a Hamas official and his children, between a traffic cop and a Qas-sam launch operator, between a weapons cache and a health clinic, between the first and second floors of a densely populated apartment building with dozens of children inside. According to reports, about half of the people killed were innocent civilians. We're not complaining about the pilots' accuracy, it cannot be otherwise when the weapon is a plane and the objective is a tiny, crowded strip of land. Our excellent pilots are effectively bullies now. As in training flights, they bomb undisturbed, facing neither an air force nor defense system.

It is hard to judge what they are thinking, how they feel. It's unlikely to be relevant, anyway. They are measured by their actions. In any event, from an altitude of thousands of feet the picture looks as sterile as a Rorschach inkblot. Lock onto the target, press the button and then a black column of smoke. Another "successful hit." None see the effects on the ground of their actions. Their heads must surely be filled with Gaza horror stories - they themselves have never been there - as if there aren't a million and a half people living there who only want to live with a minimum of honor, some of them young like themselves, with dreams of studying, working, raising a family but who have no chance to fulfill their dreams with or without the bombing.

Do the pilots think about them, the children of refugees whose parents and grandparents have

already been driven from their lives? Do they think about the thousands of people they have left permanently disabled in a place without a single hospital worthy of the name and no rehabilitation centers at all? Do they think about the burning hatred they are planting not only in Gaza but in other corners of the world amid the horrific images on television?

It was not the pilots who decided to go to war, but they are the subcontractors. The real accounting must be with the decision makers, but the pilots are their partners. When they return home they will be welcomed with all the respect and honor we reserve for them. It appears that not only will no one try to provoke moral questioning among them, but that they are considered the real heroes of this cursed war. The Israel Defense Forces spokesman is already going over the top with praise in his daily briefings for the "wonderful work" they are doing. He too, of course, completely ignores the images from Gaza. After all, these are not sadistic Border Police officers beating up Arabs in the alleys of Nablus and the center of Hebron, or cruel undercover soldiers who shoot their targets point-blank in cold blood. These, as we have said, are our finest young men.

Maybe if they were to confront the results of their "wonderful work" even once they would regret their decisions, they would reconsider the effects of their actions. If they were to go just once to Jerusalem's Alyn Hospital Pediatric and Adolescent Rehabilitation Center, where for nearly three years Marya Aman, 7, has been hospitalized - she is a quadriplegic who runs her wheelchair, and her life, with her chin - they would be shocked. This adorable little girl was hit by a missile in Gaza that killed almost her entire family, the handiwork of our pilots.

But all of this is well hidden from the pilots' eyes. They are only doing their job, as the saying goes, only following orders like bombing machines. In the past few days they have excelled at this, and the results are there for the entire world to see. Gaza is licking its wounds, just like Lebanon before it, and almost no one pauses for a moment to ask whether all this is necessary, or unavoidable, or whether it contributes to Israel's security and moral image. Is it really the case that our pilots return safely to base, or are they in fact returning to them as callous, cruel and blind people?

Source:

<http://www.haaretz.com/hasen/spages/1051317.html>

Von aller Welt verlassen

Martin Gehlen

Die israelische Bodenoffensive läuft. Nach einer Woche Luftangriffe auf eine weitgehend wehrlose Bevölkerung sind Panzer und Truppen nach Gaza eingerückt. Ob sie als Sieger wieder herauskommen, ist fraglich. Sowohl die Israelis als auch die Hamas haben sich offenbar auf diesen Waffengang am Boden seit langem vorbereitet. Und sollte es Hamas gelingen, zusätzlich zu dem seit zwei Jahren entführten Gilad Shalit auch nur einen einzigen weiteren israelischen Soldaten gefangen zu nehmen, werden sich ihre Bewaffneten in diesem ungleichen Krieg als Helden feiern lassen.

Die israelischen Militärvideos, die sogenannte chirurgische Angriffe dokumentieren sollen, sind eine Irreführung. In einer der am dichtesten bevölkerten Regionen der Welt sterben durch fast jede Rakete unweigerlich unbeteiligte Zivilisten. Auch wird offenbar die gesamte öffentliche Infrastruktur systematisch zerstört, Moscheen, Tanklager, Regierungsgebäude, sogar eine Universität.

Zwischen den Fronten stehen 1,5 Millionen Menschen, die nirgendwohin fliehen können. Seit Jahren sind sie - auf Druck Israels und der USA und mit Billigung Europas - in dem überfüllten und verarmten Küstenstreifen weggeschlossen. Ihnen fehlt es inzwischen an allem, an Lebensmitteln, Strom, Medikamenten, Wasser - und an Hoffnung. Ihre gerade mal 360 Quadratkilometer kleine Heimat verkommt immer mehr zu einem politischen und ökonomischen Niemandsland.

Das politische Tauziehen um die langfristige Verantwortung für diesen verwüsteten Küstenstreifen hat längst begonnen. Die Führung der Fatah in der Westbank hat die Hoffnung aufgegeben, dass sich mit der Hamas-Führung noch eine gemeinsame strategische Linie im Blick auf einen eigenen Palästinenserstaat finden lässt. Eine Versöhnung zwischen beiden Seiten oder gar eine Rückkehr des Präsidenten Mahmud Abbas in den Gazastreifen gehört nur noch in die Kategorie politischer Träume. Bereits vor der israelischen Offensive hatte die Hamas-Führung angekündigt, den Fatah-Chef nach Ablauf seiner Amtszeit am 9. Januar nicht mehr als Präsidenten anzuerkennen. Spätestens dann wird die Spaltung zwischen Westbank und Gaza endgültig sein.

Am stärksten unter Druck steht mittlerweile Ägypten, das den Gazastreifen bis zum Sechs-Tage-Krieg 1967 unter seiner Herrschaft hatte. Die Demonstrationen in arabischen Städten, aber auch in Ägypten selbst, häufen sich. Viele Menschen in der Region nennen Israel und Ägypten inzwischen in einem Atemzug und machen Präsident Hosni Mubarak für das Leiden der palästinensischen Zivilbevölkerung mitverantwortlich. Schon während der seit Mitte 2007 verhängten israelischen Blockade, besonders aber seit Beginn der Luftangriffe weigert sich Kairo, an seinem Grenzübergang in Rafah auch nur einen Sack Mehl oder ein Zelt für ausgebombte Familien durchzulassen. Lediglich Medikamente dürfen passieren. Die einzige Konzession der Machthaber am Nil war bisher der geduldete Massenschmuggel durch Hunderte Tunnel zwischen Gaza und Sinai.

Der ägyptische Staatschef scheint entschlossen, dem Druck seiner arabischen Kritiker standzuhalten und den politischen Imageschaden für sein Land in Kauf zu nehmen. Er fürchtet nicht nur ein radikales Hamas-Emirat an seiner Westgrenze, dessen religiöse Ideologie tiefe Wurzeln in Ägypten hat. Er fürchtet auch, sehr bald ganz auf dem ungeliebten Landstrich sitzen zu bleiben, sollte er jetzt die Versorgung der 1,5 Millionen Palästinenser offiziell garantieren.

Wie es weitergehen kann, wenn die Waffen wieder schweigen, weiß niemand. Ein Ausweg könnte eine arabisch-türkische Schutztruppe sein, die im Gazastreifen dafür sorgt, dass der Raketenbeschuss auf Israel aufhört und dass die zivile Freizügigkeit für seine Bevölkerung künftig international garantiert wird. Doch bislang sind weder Ankara noch irgendeine arabische Hauptstadt bereit, sich für eine solche Initiative stark zu machen. Ähnlich agiert die Europäische Union. Sie hält sich auffallend zurück, weil sie mit ihren Soldaten neben Afghanistan nicht in einen weiteren unlösbar erscheinenden Dauerkonflikt verwickelt werden möchte.

Die Politik der Isolierung von Hamas ist gescheitert. Sie hat keines der Probleme einer Lösung näher gebracht. Sie hat alle Beteiligten immer tiefer in die Sackgasse und die betroffenen Menschen in eine humanitäre Katastrophe geführt.

Frankfurter Rundschau, Erscheinungsdatum 05.01.2009

Kein Retter in Sicht

VON GIDEON LEVY

Die Legende, vielleicht ist sie sogar wahr, erzählt, der verstorbene Mathematiker Professor Haim Hanani habe seine Studenten beauftragt, eine Konstruktionszeichnung für eine Blut-Pipeline von Haifa nach Eilat zu entwerfen. Die gehorsamen Studenten holten ihre Logarithmen-Tafeln heraus und skizzierten hochintelligente Pipelines. Sorgfältig planten sie die Route, bedachten die Topographie, die Möglichkeiten der Korrosion, den Durchmesser der Pipeline und ihre Fließfähigkeit. Als sie ihre Ergebnisse vorlegten, lautete das Urteil des Professors: Durchgefallen. Keiner von euch fragte, wozu wir eine solche Pipeline brauchen, wessen Blut fließen soll und vor allem warum.

Diese Geschichte mag erfunden oder wahr sein, wahr ist, dass Israel gerade bei seinem eigenen Blut-Pipeline-Test scheitert. Während Israel die ganze vergangene Woche mit Gaza beschäftigt war, fragte niemand, wessen Blut vergossen wird und warum. Alles scheint erlaubt, legitim und gerecht. Die moralische Stimme der Zurückhaltung, wenn es sie denn je gab, ist vergessen.

Sie haben Nizar Ghayan liquidiert? Niemand zählt die zwanzig Frauen und Kinder, die beim selben Angriff ihr Leben verloren. Dutzende Absolventen einer Polizeischule wurden bei ihrer Abschlussfeier massakriert? Akzeptabel. Fünf kleine Schwestern? Erlaubt. Palästinenser sterben in Krankenhäusern, weil die nicht anständig ausgestattet sind? Peanuts.

Hier liegen ihre toten Leiber. Manche davon sind klein. Eine Reihe neben der anderen. Unsere Herzen sind hart geworden und unsere Augen blind. Ganz Israel hat

blutbefleckte Uniformen getragen, die uns zu jedem Verbrechen befähigen. Selbst unsere führenden Intellektuellen sprechen nicht aus, wie verwüstet wir inzwischen sind.

Das Leiden im Süden macht alles kosher, als würde verglichen damit das schreckliche Leiden in Gaza verblassen. Jeder ist hungrig nach Rache und dieser Hunger wird entschuldigt mit der Notwendigkeit der Abschreckung. Dabei hat das Morden im und die Zerstörung des Libanon längst bewiesen, dass sie nicht funktioniert.

Ja, ich weiß: Krieg ist Krieg. Aber ist wirklich nichts da, das diese Blut-Pipeline stoppen könnte? Selbst die, deren Herzen vom "moralischen Recht" verhärtet sind, werden die Bombenmaschine einen Augenblick anhalten und fragen: Mit welchem Israel haben wir es zu tun? Was wird aus seinem Ansehen in der Welt? Was halten wir den moderaten arabischen Regimen auf? Was mit der aufköchelnden Volkswut gegen uns überall auf der Welt? Wie soll Gutes aus diesem Brennen und Morden kommen?

Es ist zweifelhaft, ob die Hamas durch diesen elenden Krieg wirklich klein gemacht werden wird. Aber Israel und seine zivilen Eliten wurden durch ihn schon kleingemacht und, falls es je existierte, das "Friedenslager".

Kein Retter in Sicht. Weder für Gaza noch für die Überreste von Humanität und israelischer Demokratie. Wenn die Zeit der Bilanz kommt, werden wir uns daran erinnern müssen, welchen Schaden dieser Krieg Israel antat: Die Blut-Pipeline wurde fertiggestellt.

Gideon Levy, geboren 1955 in Tel Aviv. Seit 1982 arbeitet er bei Haaretz. Auf deutsch erschien 2005 von ihm im Wunderkammer-Verlag: "Schrei, geliebtes Land - Leben und Tod unter israelischer Besatzung".

Frankfurter Rundschau, Erscheinungsdatum 05.01.2009

Woher soll Rettung kommen?

VON JOSSI SARID

Diese Woche sprach ich mit meinen Studenten im Rahmen einer Stunde über nationale Sicherheit über den Gaza-Krieg. Ein Student, der ziemlich konservative Ansichten geäußert hatte, überraschte mich. Er öffnete sein Herz und gestand: "Wenn ich ein junger Palästinenser wäre", sagte er, "würde ich die Juden scharf bekämpfen, auch mit den Mitteln des Terrors." Seine Bemerkung klang vertraut - ich hatte sie schon mal gehört. Plötzlich erinnerte ich mich: Vor etwa zehn Jahren hatte unser Verteidigungsminister, Ehud Barak, das Gleiche gesagt. Der Journalist Gideon Levy hatte den Premierminister-Kandidaten damals gefragt, was er tun würde, wäre er als Palästinenser geboren worden, und Barak antwortete offen: "Ich würde mich einer Terrororganisation anschließen."

Das ist nicht meine Antwort. Terrorismus, ob von Individuen oder Organisationen oder Staaten, zielt immer darauf, Opfer zu schaffen in einer Zivilbevölkerung, die keine Gewalttaten begangen hat. Nicht nur ist Terror blind - er frisst den Heiligen wie den Sünder - er erweitert auch den Kreis der Hitzköpfe, denen das Blut zu Kopf steigt: Unser Blut ist über sie gekommen, ihr Blut ist über uns gekommen. Und wenn eine Rechnung aufgemacht wird über das Blut der Unschuldigen, wer wird sie bezahlen und wann? Ich hasse alle Terroristen dieser Welt, was immer das Ziel ihres Kampfes ist. Allerdings unterstütze ich jede zivile Revolte gegen jede Art von Besatzung, auch Israel ist unter den verachtenswerten Besatzern. So eine Revolte ist sowohl gerechter als auch effektiver.

Aber, und achten Sie auf dieses Aber, wenn ein durchschnittlicher junger Mensch spontan eine Antwort gibt, die von meiner abweicht, und wenn diese Antwort auch aus dem Mund eines israelischen Generalleutnants gekommen ist, dann muss jeder sich fühlen, als renne sein eigener Sohn mit dem falschen Haufen. Wenn die Dinge andersrum wären, wäre mit Sicherheit der Sohn-den-wir-lieben ein verdammt Terrorist.

Und woher soll Rettung kommen? Er hat nichts zu verlieren als seine Ketten. Während wir, Vater und Mutter, um den Sohn weinen würden, weil er nie wieder das Land seiner Geburt und uns sehen würde, außer als Foto an der Wand als Schahid, Märtyrer. Wären wir in der Lage, ihn zurückzuhalten, wenn wir wollten? Junge Menschen, die keine Zukunft haben, werden ihre Zukunft leicht aufgeben. Ihre Vergangenheit als Straßenjunge, ihre Gegenwart als arbeitslose Faulenzer versperren den Zugang zur Hoffnung: Ihr Tod ist besser als ihr Leben, und ihr Tod ist auch besser als unser Leben, das ihrer Unterdrücker - so fühlen sie. Vom Tag ihrer Geburt bis zum Tag, an dem sie diese Erde verlassen, sehen sie ihr Land vor sich, das sie nie als freie Menschen erreichen werden.

Es gibt keine guten und schlechten Völker; es gibt nur Regierungen, die sich verantwortungsvoll oder wahnsinnig verhalten. Und jetzt bekämpfen wir die, denen viele von uns ähnlich wären, stünden wir seit 41 Jahren an ihrer Stelle.

Yossi Sarid, geboren 1940, war Erziehungs- und Umweltminister in Israel. Er ist Kolumnist für Haaretz.

Frankfurter Rundschau, Erscheinungsdatum 05.01.2009

sueddeutsche.de

Ressort: Politik

URL: /politik/637/453329/text/

Datum und Zeit: 07.01.2009

Israel: Friedenskämpfer Avnery über Gaza

"Die Hamas wird gewinnen"

Der israelische Friedensaktivist und Autor Uri Avnery greift die Regierung seines Landes an: Sie führe einen "Wahlkrieg" im Gaza-Streifen. Gleichzeitig warnt der Träger des Alternativen Nobelpreises davor, dass die Hamas auch bei einer militärischen Niederlage ihre Ziele erreichen werde.

Interview: Oliver Das Gupta

Uri Avnery kam 1923 als Helmut Ostermann in der Nähe von Münster zur Welt. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten emigrierte seine jüdisch-deutsche Familie 1933 nach Palästina. Im damaligen Mandatsgebiet kämpfte er mit der zionistischen Terrorgruppe Irgun gegen die britische Obrigkeit.

Seit der Gründung Israels 1948 setzt er sich für die Koexistenz zweier Staaten ein: Israels und Palästinas, mit Jerusalem als gemeinsamer Hauptstadt. Avnery leitete viele Jahre ein Nachrichtenmagazin, wurde mehrmals als Abgeordneter in die Knesset gewählt und sorgte immer wieder mit Aktionen für Aufsehen.

So nahm er bereits in den siebziger Jahren Kontakt mit der PLO auf und stellte sich 2003 als "menschlicher Schutzschild" vor den Amtssitz Jassir Arafats, weil er eine Ermordung des damaligen Palästinenserpräsidenten fürchtete.

Für sein Friedens-Engagement wurde der inzwischen 85-Jährige mit zahlreichen Auszeichnungen geehrt, unter anderem erhielt er 2001 den Alternativen Nobelpreis.

Gegen den israelischen Militäreinsatz gegen die Hamas demonstriert Uri Avnery seit Beginn des Krieges. Auch nach dem Telefoninterview mit sueddeutsche.de wollte er wieder auf die Straße gehen.

sueddeutsche.de: Herr Avnery, Der übergroße Teil der jüdisch-israelischen Bevölkerung steht hinter dem Krieg gegen Hamas. Wie kommt es, dass die innerisraelische Kritik am Krieg im Gaza-Streifen so leise ist?

Uri Avnery: Sie hören vielleicht wenig in Deutschland, aber die Kritik in Israel an dem Krieg ist laut. Die Medien verschweigen oft Proteste. Am Tag, als die Bodenoffensive begonnen hat, haben wir zu vielen Tausenden im Zentrum von Tel Aviv gegen den Krieg demonstriert. Jeden Tag gehen wir auf die Straße, auch drei Stunden nach diesem Interview.

sueddeutsche.de: Ihre Friedensdemonstration in Tel Aviv stieß auf heftigen Gegenprotest ...

Avnery: ... von faschistischen Elementen ...

sueddeutsche.de: ... von rechtsgerichteten Israelis, die Sie als Verräter beschimpften. Warum ist die israelische Gesellschaft dermaßen polarisiert?

Avnery: Israel ist ein demokratischer Staat, wir haben eine pluralistische Gesellschaft. In Deutschland gibt es Neonazis, warum sollen wir keine haben?

sueddeutsche.de: Der Großteil der Israelis ist weder rechts noch rechtsextrem. Dennoch unterstützt die große Mehrheit den Kriegskurs der Regierung.

Avnery: Was die Luftangriffe angeht, mag das stimmen. Aber nur jeder Fünfte wollte eine solche Ausweitung, Umfragen haben besagt: 80 Prozent der Israelis waren gegen eine Bodenoffensive. Seit Beginn des Landkrieges gibt es keine Meinungsumfragen mehr.

sueddeutsche.de: Die meisten Israelis halten den Krieg dennoch für gerechtfertigt. Wie erklären Sie sich das?

Avnery: Die meisten Leute glauben, dass so der Raketenbeschuss aus dem Gaza-Streifen beendet werden kann. Sehr wenige Israelis verstehen, dass die Raketen nur gestoppt werden können, wenn Israel den ganzen Gaza-Streifen besetzt und zwar bis auf den letzten Quadratmeter.

sueddeutsche.de: Nur wenige Israelis teilen Ihre Ansicht - warum?

Avnery: Die ganze Geisteswelt der lebenden Generationen ist vom Krieg bestimmt. Der Krieg im Nahen Osten hat ja nicht erst am 27. Dezember 2008 angefangen, sondern vor 120 Jahren. Wir leben hier in einem Kriegszustand der schon fünf Generationen andauert. Darum brauchen wir einen geistigen Umschwung - auf beiden Seiten.

sueddeutsche.de: Ein solches allgemeines Umdenken scheint in diesen Tagen weiter weg denn je zu sein.

Avnery: Wissen Sie, es gibt durchaus eine positive Entwicklung in den letzten Jahrzehnten. Fragen Sie die Israelis auf der Straße: Fast alle werden Ihnen sagen, dass man für den Frieden das Westjordanland und Ostjerusalem räumen sollte. Dann wird man Ihnen sagen: Die Araber wollen ja keinen Frieden. Dasselbe werden Sie seitenverkehrt in Ramallah hören. Das allgemeine Misstrauen ist das Problem. Wir müssen es überwinden.

sueddeutsche.de: Welche Wirkung hat der Krieg im Gaza-Streifen Ihrer Meinung nach unter den Palästinensern?

Avnery: Dieser Krieg ist ein großes Unglück, auch für Israel. Der Hass der Palästinenser wächst von Tag zu Tag. Stellen Sie sich vor: 2,5 Millionen Palästinenser im Westjordanland und fünf Millionen palästinensische Flüchtlinge ringsherum sehen auf al-Dschasira die schrecklichsten Bilder aus dem Gaza-Streifen. Und der Hass richtet sich nicht nur gegen uns Israelis: Sondern auch gegen die palästinensische Autonomiebehörde, gegen Ägypten, gegen die anderen arabischen Staaten. Wir treiben die einfachen Palästinenser regelrecht zu den islamischen Fundamentalisten.

sueddeutsche.de: Die radikalislamische Hamas wird womöglich diesen Krieg als Organisation nicht überstehen, wenn Ihre These stimmt und Israel den Gaza-Streifen vollends besetzt.

Avnery: Ganz egal, wie der Krieg ausgeht: Die Hamas wird auf gewisse Weise gewinnen. Ihre toten Kämpfer werden zu Märtyrern stilisiert - für Millionen von Arabern. Das ist leider Tatsache.

sueddeutsche.de: Tatsache ist auch, dass Tag für Tag über dem Süden Israels ein Regen von Raketen und Granaten niedergeht. Was sagen Sie den Bewohnern von Sderot und anderen Orten, die seit Jahren beschossen werden?

Avnery: Das kann ich Ihnen leicht beantworten, denn ich sage es täglich: Dieser Raketenbeschuss war ein Resultat der Situation, die Israel geschaffen hat: Sie hat den Gaza-Streifen total blockiert und sie hat die demokratisch gewählte Hamas-Regierung nicht anerkannt. Die israelische Regierung wollte die Gaza-Bevölkerung dazu bringen, Hamas zu stürzen - das Gegenteil ist der Fall. Die Leute scharen sich um die Islamisten. Der Raketenbeschuss hätte vermutlich beendet werden können, wenn Israel mit der Hamas verhandelt hätte.

sueddeutsche.de: Die Hamas ist für zahlreiche Selbstmordattentate verantwortlich. Zu ihren Grundsätzen gehört nach wie vor, den Staat Israel zu vernichten - und sie wirkt nicht so, als ob sie von diesem Vorsatz lassen will.

Avnery: Das stimmt nicht. Hamas hat erklärt, jedem Frieden zuzustimmen, den Palästinenserpräsident Mahmud Abbas mit Israel unterschreibt, wenn die Palästinenser ihre Zustimmung per Referendum geben. Das war die offizielle Linie der Hamas. Und im Übrigen: Als Israel mit Jassir Arafats PLO Anfang der achtziger Jahre Verhandlungen aufgenommen hatte, stand in deren Charta auch die Zerstörung Israels als Ziel.

sueddeutsche.de: Arafats Fatah war und ist nationalistisch, die Hamas ist radikalislamisch - das ist ein entscheidender Unterschied.

Avnery: Ich streite nicht ab, dass es leichter gewesen wäre, mit der Fatah Frieden zu schließen, als es mit der Hamas ist. Aber wir Israelis haben nun mal keinen Frieden mit Arafat geschlossen, da lag der Fehler. Außerdem möchte ich Ihnen versichern: Die Argumente gegen die PLO damals waren dieselben wie gegen die Hamas heute.

sueddeutsche.de: Herr Avnery, Sie kritisieren die israelische Seite massiv. Wie lauten Ihre Kritikpunkte an der Hamas?

Avnery: Ich habe eine Menge Kritik an der Hamas. Aber das ist nicht meine Sache, denn ich

kann auf die Hamas nicht einwirken - bei meiner eigenen Regierung kann ich es versuchen.

sueddeutsche.de: Dann möchte ich einen Punkt herausgreifen: Ein israelischer Freund hat mir kommentarlos einen Link zu einem Internet-Video geschickt. Darauf ist zu sehen, wie die Hamas Kinder Waffen schwingen lässt und als Selbstmordattentäter verkleidet. Wie sollte ich meinem Freund Ihrer Meinung nach antworten?

Avnery: Wissen Sie, ich habe mich mit 14 Jahren einer zionistischen Terrorgruppe namens Irgun angeschlossen. In meiner Kampfzeit waren wir alle 14, 15 Jahre alt. In Büchern werden die Kinder von damals verherrlicht, es sind Denkmäler aufgestellt worden. Wir haben damals für die Freiheit unseres Volkes gekämpft. So ähnlich sieht es auch die Hamas.

sueddeutsche.de: Die Tatsache, dass man Sie als Jugendlichen kämpfen ließ, bedeutet noch lange nicht, dass es richtig war.

Avnery: Wenn man in einem friedlichen Land wie Deutschland lebt, dann ist die Vorstellung schrecklich. Wenn man in einem Belagerungszustand lebt, ist sie nachvollziehbar.

sueddeutsche.de: Glauben Sie angesichts des Krieges in Gaza noch an den Friedensprozess oder ist er auf absehbare Zeit beendet?

Avnery: Einen Friedensprozess gibt es seit Jahren nicht mehr.

sueddeutsche.de: Was ist mit der "Roadmap", mit der Konferenz von Annapolis 2007?

Avnery: Sie meinen das Theaterstück namens Friedensprozess? Dies alles ist leider nur Schein, es ist gegenstandslos.

sueddeutsche.de: Woran machen Sie das fest?

Avnery: Die israelische Regierung hat nicht die geringste Absicht gehabt, die jüdischen Siedlungen im Westjordanland zu räumen - die Vorbedingung für einen Frieden.

sueddeutsche.de: Premier Olmert hat schon 2003 in einem Interview erklärt, dass Israel sich von den Palästinensergebieten trennen müsste - um die jüdische Bevölkerungsmehrheit im eigenen Land sicherzustellen.

Avnery: Bei Herrn Olmert ist leider wenig Verbindung zwischen dem was, er sagt und dem, was er tut. Er hat in seiner Amtszeit keinen einzigen Schritt in Richtung Frieden gemacht. Olmert hat weder die Absicht, noch die Kraft sich mit den Siedlern anzulegen.

sueddeutsche.de: Olmert ist nur noch geschäftsführend im Amt bis zu den Neuwahlen im Februar. Welche Wirkung hat der Gewaltausbruch im Gaza-Streifen auf den Urnengang?

Avnery: Dieser Krieg ist ein Wahlkrieg. Das wird auch gar nicht getarnt. Verteidigungsminister Ehud Barak spielt den Feldherrn, der mit Hilfe des Krieges versucht, seine Arbeitspartei zu retten. Barak hat in den ersten 48 Stunden nach Beginn der Luftangriffe seine Umfragewerte um 50 Prozentpunkte steigern können. Außenministerin Tzipi Livni von der Kadima-Partei, benutzt den Krieg, um Benjamin Netanjahu vom rechten Likud-Block zu besiegen.

sueddeutsche.de: Wie lange dauert der Krieg Ihrer Meinung nach?

Avnery: Der Krieg kann nicht eingestellt werden. Netanjahu würde sofort die Regierung beschuldigen, der Armee einen Dolchstoß in den Rücken versetzt zu haben. Jeder Minister würde von seinen Kabinettskollegen als Defätist oder schlimmer noch angesehen werden. Darum wird der Krieg weitergehen.

sueddeutsche.de: Barak erklärte zu Beginn des Krieges, man würde ihn bis zum "bitteren Ende" weiterführen, inzwischen wurde erklärt, man wolle die Raketenangriffe aus dem Gaza-Streifen beenden, nun gibt es eine ägyptische Friedensinitiative, die sogar den Beifall der USA findet.

Avnery: Die Raketen sind ein Vorwand. Das Ziel des Krieges ist, die Hamas-Regierung im Gaza-Streifen zu vernichten. Ich glaube, dass die israelische Armee den Gaza-Streifen bis zum letzten Quadratmeter erobern wird. Oder es gibt viele tote israelische Soldaten - was ich nicht hoffe - und die Öffentlichkeit hier wacht auf. Dann wächst der innenpolitische Druck auf die Regierung vielleicht so sehr, dass sie den Krieg beenden muss. Wenn Barak merkt, dass die Stimmung im Land kippt, wird er aufhören.

Nimm deinen Hut und verschwinde!

von Uri Avnery

18.09.2002 — ZNet Deutschland

Vor Jahren bat ein französischer Antisemit meinen Freund Issam Sartawi, Yasser Arafats Sonderbotschafter in Paris, um ein Gespräch. Er bot ihm die Hilfe der Antisemiten im Kampf gegen Israel an. Sartawi unterbrach ihn: "Herr," sagte er, "nehmen Sie Ihre Papiere und verschwinden Sie!" "Der Bursch ekelte mich an," meinte er, als er mir davon am nächsten Tag erzählte.

Ich erinnerte mich daran, als ich die Erklärung arabischer Intellektueller las, in der sie die libanesische Regierung aufforderten, ein Treffen von Holocaust-Leugnern aus aller Welt in Beirut abzusagen. Unter den Unterzeichnern waren Mahmoud Darwish, der palästinensische Nationaldichter, Edward Said, der bekannte palästinensisch-amerikanische Professor, Adonis, der große libanesische Dichter, Elias Sanbar, the palästinensische Historiker, und andere geachtete Persönlichkeiten der ganzen arabischen Welt.

Für die Antisemiten war das ein Schlag ins Gesicht. Sie hätten gern die palästinensische Sache zu ihrer eigenen gemacht, weil der Antisemitismus seit dem Holocaust kein Ansehen mehr genießt, während der palästinensische Freiheitskampf von anständigen Menschen in der ganzen Welt geachtet wird. Für die palästinensische Seite ist die Verführung stark, das Angebot anzunehmen. "Der Feind meines Feindes ist mein Freund," sagt ein altes Sprichwort. Die Antisemiten kämpfen gegen die Juden, die Juden unterstützen Israel, Israel unterdrückt die Palästinenser. Der Schluss scheint einfach - aber er ist offenbar falsch. Weil, objektiv gesagt, der Antisemitismus der schlimmste Feind der Palästinenser ist.

Die ganze zionistische Bewegung entstand als eine Reaktion auf den Antisemitismus. Die bekannte Dreyfus-Affäre veranlasste Theodor Herzl, sein Buch "Der Judenstaat" zu schreiben, das Gründungsdokument der Bewegung. Der Antisemitismus wurde in Europa zum Markenzeichen aller nationalen Bewegungen, die die Assimilation der Juden in die modernen Nationen verhinderten und sie dazu brachten, ihre eigene, abge sonderte, jüdische nationale Bewegung zu schaffen. Ohne den Antisemitismus hätte es keine der großen jüdischen Einwanderungswellen nach Palästina gegeben.

Der Holocaust löste das zionistische Unternehmen nicht aus, aber er gab ihm einen starken Schwung. Ohne das (verspätete) Erwachen des Gewissens der Welt wäre der Staat Israel nicht zu der Zeit und in der Form entstanden, wie es geschah.

Während der jüngst vergangenen Jahre wurden wir Zeugen einer anderen großen Einwanderungswelle aus der früheren Sowjetunion, die vor allem durch den russischen Antisemitismus verursacht wurde. Der Historiker Isaac Deutscher verglich unseren Konflikt mit einem Mann, der aus dem Fenster eines brennenden Hauses springt und auf dem Kopf eines Vorübergehenden landet. Wenn die Juden nicht aus der brennenden europäischen Wohnung gesprungen wären, wären sie nicht auf dem Kopf der palästinensischen Menschen gelandet.

In dieser Hinsicht unterscheidet sich der Kampf der Palästinenser von allen anderen Befreiungskämpfen. Als die Schwarzen in Südafrika für ihre Rechte kämpften, verurteilte die ganze Welt das rassistische Apartheid-System. Alle Völker, die sich gegen die koloniale Unterdrückung erhoben, konnten auf die Sympathie aller wohlwollenden Menschen in der ganzen Welt rechnen. Aber die Palästinenser mussten gegen die Opfer des Holocaust kämpfen, die die Sympathie der Welt besitzen. Wie sie selbst zu sagen pflegen, sind sie "die Opfer der Opfer".

Alle israelischen Regierungen haben die Erinnerung an den Holocaust ausgenutzt, um die Sympathie in ihrem Kampf gegen die Palästinenser zu erhalten. Begin nannte Arafat einen "arabischen Hitler". Sogar jetzt wird der Holocaust genutzt, um in Europa jede Kritik an Israel zu verhindern. Jede ausländische Persönlichkeit, die in Israel gegen die Behandlung der Palästinenser sprechen will, wird nach "Yad Vashem" geführt und hält den Mund.

Es ist kein Wunder, dass die Palästinenser den Holocaust als ein Instrument sehen, das gegen sie gerichtet ist, und viele von ihnen sehen ihn nur aus dieser Perspektive. Das mag verständlich sein - klug ist es nicht.

Edward Said hat gesagt, dass die Palästinenser niemals die Aktionen Israels verstehen werden, wenn sie nicht die Geschichte des Holocaust studieren. Das ist ein weiser Rat. Ohne Wissen über den Antisemitismus im allgemeinen und den Holocaust im besonderen kann das Verhalten der Israelis nicht verstanden werden - so wie ohne das Wissen über die Vertreibung und die anhaltende Besatzung das Verhalten der Palästinenser nicht verstanden werden kann. Natürlich kann man die Vertreibung Hunderttausender nicht vergleichen mit der Ermordung von Millionen, aber Katastrophe ist Katastrophe und Leid ist Leid.

Es ist gut, dass die arabische Welt den Holocaust-Leugnern gesagt hat, was Sartawi seinem Gast sagte: "Nimm deinen Hut und verschwinde!"

Laudatio auf Sumaya Farhat-Naser und Gila Svirsky

Sumaya Farhat ist als Tochter sehr armer Bauern in Birseit geboren, damals ein kleines Dorf, das von seinen Oliven lebte (daher der Name: Ölbrunnen). Gila Svirsky ist in New-Jersey zur Welt gekommen, Tochter einer intellektuellen jüdischen Familie aus Litauen.

Zwei Kontinente, zwei Welten, beinahe hätte ich gesagt - zwei Planeten. Das Schicksal, und die Geschichte unseres Landes, hat sie zunächst in Jerusalem und nun hier, in diesem festlichen Saal, zusammen gebracht.

In drei verschiedenen, doch miteinander verknüpften Kämpfen, sind sie engagiert: Der Kampf um das Land, der Kampf um den Frieden und der Kampf um die Rechte der Frauen.

Sumaya ist Palästinenserin, Gila ist Israelin. Sie gehören zwei Völkern an, die seit 120 Jahren Krieg gegeneinander führen.

Es ist ein einzigartiger Krieg. Es geht nicht um ein Stück Land zwischen zwei Staaten, wie der hundertjährige Kampf zwischen Deutschland und Frankreich um Elsass-Lothringen. Es ist ein Kampf zwischen zwei Völkern um ein Land, das beide als ihr Vaterland beanspruchen.

Sumayas Familie lebt seit vielen Generationen in Birseit. Vielleicht sind ihre Vorfahren vor 1300 Jahren mit den Arabern ins Land gekommen. Wahrscheinlicher ist, dass die Familie seit Jahrtausenden im Lande verwurzelt ist und sich im Laufe der Geschichte den verschiedenen Kulturen angepasst hat, die in Palästina nacheinander herrschten - die kananitische, dann die israelitische, die christlich-byzantinische, dann die der Kreuzritter, vorher und später die arabische. Ihre Religion blieb christlich, und langsam übernahm sie mit der Gemeinde der griechisch-orthodoxen Kirche das Arabische, das zur Kultur des Landes Palästina wurde. Sumayas Familie ist zur lutherischen Kirche übergetreten, aber sie gehört zur palästinensischen Nation, deren Kultur vorwiegend von der muslimischen Mehrheit beeinflusst ist.

Gilas Vorfahren haben seit Jahrhunderten mit dem Gesicht nach Jerusalem gebetet. Für sie war das Land Israels, Palästina, das Heimatland ihres Volkes, aus dem sie durch Gottes Willen verbannt worden waren, eine Strafe, von der sie erst erlöst werden sollten, wenn Gott den Messias schickt. Erst als in Europa Ende des 19. Jahrhunderts der rabiate Antisemitismus aufkam, beschloss ein Teil der Juden, nicht mehr auf den Messias zu warten, sondern sich selbst zu erlösen und in Palästina wieder eine nationale Heimstätte zu errichten. Für ganz religiöse Juden war das eine Todsünde.

Sumayas Urgroßvater im damaligen Palästina, eine entlegene Provinz des türkischen Reiches, konnte nicht ahnen, dass im fernen Europa eine Bewegung entsteht, die ihm sein Land wegnehmen will. Da er nicht lesen und schreiben konnte und sein Horizont nicht über die Grenzen seines Dorfes hinausging, konnte er es auch gar nicht erfahren. Und für die Juden, die in Basel 1897 den ersten zionistischen Kongress abhielten, existierte weder Birseit noch irgend ein anderes Dorf in Palästina. Für sie war das Land einfach leer - "ein Land ohne Volk für ein Volk ohne Land", wie die damalige, eingängige, aber falsche Parole lautete.

Isaac Deutscher, ein berühmter jüdischer Historiker, hat den Konflikt folgendermaßen beschrieben: Ein Mensch wohnt im oberen Stockwerk eines Hauses, in dem ein Brand entsteht. Um sich zu retten, springt er aus dem Fenster und landet auf dem Körper eines Passanten, der schwer verwundet wird. Zwischen den beiden entsteht eine tödliche Feindschaft. Wer hat Schuld?

Natürlich hinkt dieser Vergleich, wie jeder. Er gibt aber ein verständliches Bild von dem, was sich zugetragen hat - jedenfalls nach der aufgeklärten jüdischen Sicht. Zionisten sehen das ganz anders, und Araber auch.

Der Konflikt beherrscht unser Leben. Sumaya ist im Juni 1948 geboren, einen Monat nach dem Staat Israel, mitten in dem Krieg,

in dem ich als Soldat gedient habe. Israelis nennen ihn den Unabhängigkeitskrieg, Palästinenser nennen ihn die Nakbah, die Katastrophe, weil die Hälfte ihres Volkes im Krieg vertrieben worden ist. Sumayas Birseit war weit von den Fronten entfernt - sonst wäre sie wohl in einem Flüchtlingslager geboren worden. Gila kam zwei Jahre vorher zur Welt.

Keiner von uns, die wir im Lande leben, kann sich diesem Konflikt entziehen. Ob sie will oder nicht - und sie will nicht! - Gila gehört zu dem Volk, das heute die Palästinenser unterdrückt, und Sumaya gehört zum Volk der Unterdrückten. Zwischen den beiden Völkern besteht keine Symmetrie, und kann auch keine bestehen.

Wir Israelis können uns nicht der Verantwortung für das, was unser Staat tut, entziehen. Wir können nur versuchen, es zu ändern. Das haben wir seinerzeit von den Deutschen gefordert, und das müssen wir jetzt von uns selbst fordern.

Wir müssen versuchen, dem Krieg zwischen Israel und Palästina ein Ende zu setzen. Sumaya und Gila haben sich dieser Pflicht nicht entzogen. Darum sind sie hier.

Der Krieg zwischen Israelis und Palästinenser tobt schon seit 120 Jahren. Zu dieser Stunde ist er schlimmer als je, und er kann noch viel, viel schlimmer werden.

Aber seit einigen Jahren hat ein anderer Kampf begonnen, mit ganz verschiedenen Fronten. Nicht zwischen Israelis and Palästinensern, sondern zwischen denen, die Frieden wollen, Israelis und Palästinenser, und denen die ihn ablehnen, Israelis und Palästinenser. In diesem Kampf stehen Gila und Sumaya seit Jahren auf der selben Seite, Schulter an Schulter.

Das ist nicht leicht.

Man braucht viel Mut, um sich - wie Sumaya - im palästinensischen Volk für den Frieden mit Israel einzusetzen, während israelische Soldaten sich in allen palästinensischen Städten und Dörfern herumtreiben, Menschen hinrichten, Häuser zerstören, Bäume ausreißen, eine ganze Bevölkerung einsperren und

ihr Leben zur Hölle machen. Auch Birseit ist belagert und isoliert.

Man braucht viel Mut, um sich - wie Gila - in Israel für den Frieden mit den Palästinensern einzusetzen, während Palästinenser Selbstmordaktionen in israelischen Märkten und Bussen ausüben, und viele Israelis davon überzeugt sind, dass die Palästinenser uns ins Meer werfen wollen.

Sumaya Farhats Weg zur Friedensaktivistin war nicht leicht. Schon als Kind hat sie den Mut gehabt, den Sitten und Gebräuchen ihrer konservativen Dorfgemeinschaft zu trotzen.

Sie hatte das für ein Mädchen ungewöhnliche Glück, die Schule besuchen zu dürfen, und zwar die deutsche, lutherische Schule Talitha Kumi in Bet-Jala bei Betlehem. Nach dem Abitur hatte sie die Möglichkeit nach Deutschland zu kommen, um hier zu studieren und ihren Lebensweg selbst zu gestalten.

In ihre Heimat zurückgekehrt hat sie konsequent die Friedenspolitik unterstützt und selbst viel dazu getan, die Zusammenarbeit mit israelischen Friedensgruppen zu fördern. Dabei begegnete sie in Jerusalem Gila Svirsky.

Gilas Weg zum Frieden war in einer anderen Weise kompliziert. Alle ihre Verwandten sind im Holocaust umgekommen. Zum Glück sind ihr Vater und ihre Mutter vorher ausgewandert - der Vater nach Amerika, die Mutter nach dem damaligen Palästina. Sie trafen sich zufällig in Jerusalem, heirateten und ließen sich in New Jersey nieder.

Gilas Vater, ein liberaler Intellektueller, war in Litauen ein Journalist. In Amerika wurde er Hühnerzüchter und Möbelhändler. Die Mutter war eine rechtsradikale Zionistin. Beide waren streng orthodox, und auch Gila ist als orthodoxe Jüdin erzogen worden.

Als sie mit 19 Jahren nach Israel kam, war sie orthodox-religiös und zionistisch. Also gehörte sie zu den Kreisen, die nach 1967 mit der Besiedelung der eroberten Gebiete begannen. Ihre Freunde stellten die ersten Siedlungen im Etzion-Block auf, nur ein paar Kilometer von der Schule entfernt, in der Sumaya zwei Jahre vorher noch Schülerin war.

Gila hatte keine Erleuchtung, wie der Rabbiner Saulus, der auf dem Weg nach Damaskus ein Paulus wurde. Sie begann, ihre Meinungen von Grund auf zu verändern, als die israelische Armee 1982 auf dem Weg nach Beirut im Libanon Verwüstung anrichtete. Sie ist heute eine der radikalsten Aktivistinnen für Frieden und Menschenrechte.

Ich selbst habe einige Male erlebt, wie Gila Svirsky bei stürmischen Demonstrationen Soldatenketten durchbrach. Einmal, im glühenden Hochsommer, nicht weit von Sumayas Schule, als Soldaten uns den Weg in ein belagertes palästinensisches Dorf verweigerten, haben wir uns auf den heißen Asphalt gesetzt - es war, als ob wir auf einem brennenden Ofen saßen - und versperrten so den Siedlern, Gilas ehemaligen Kameraden, die Landstraße nach dem Etzion-Block.

Ich war dabei, als Gila und Sumaya gemeinsam, in der ersten Reihe, einen Friedensmarsch durch das arabische und israelische Jerusalem anführten, entlang der herrlichen 500 Jahre alten Mauer.

Die tägliche Zusammenarbeit israelischer und palästinensischer Friedensaktivisten ist ein Licht, das auch in der heutigen Dunkelheit leuchtet. Es ist ein gemeinsamer Marsch in eine gemeinsame Zukunft - eine Zukunft, in der die Staaten Israel und Palästina nebeneinander und zusammen leben werden, mit Jerusalem als gemeinsamer Hauptstadt, mit der Grenze von 1967, der sogenannten Grünen Linie als offene Grenze, ohne Siedlungen und mit einer gerechten Lösung des Flüchtlingsproblems.

In dieser Zukunft werden Gila und Sumaya keine Ausnahmen mehr sein, wie sie es heute noch sind.

Es ist allerdings eine kaum zu erklärende Tragödie, dass wirkliche, konsequente und systematische Zusammenarbeit israelischer und palästinensischer Friedenskräfte bis heute nur punktuell zustande gekommen ist. Umso mehr gebührt Gila und Sumaya für ihre geduldigen Bemühungen unsere besondere Anerkennung.

Die Zusammenarbeit selbst dieser beiden Frauen war keineswegs einfach, nicht leicht.

Der Dialog zwischen ihnen - wie ihn Sumaya in ihrem zweiten Buch beschreibt - war hart, oft sogar schmerzlich, aber grundehrlich. Diese Ehrlichkeit ist eine Vorbedingung für wirkliche Versöhnung zwischen den beiden Völkern, deren nationale Narrative vollkommen verschieden, ja gegensätzlich sind.

Aber, auch wenn ein Frieden am Ende zustande kommen wird, für uns ein unbedingtes Muss, wird der gemeinsame Kampf Sumayas und Gilas noch nicht zu Ende sein. Denn sie haben - ja wir alle haben - noch eine dritte Front: den Kampf um die Stellung der Frau in einer modernen Gesellschaft.

Für Sumaya wird das viel schwerer sein als für Gila. Der Staat Palästina, der nach so viel Blutvergießen entstehen wird, wird sich am Anfang auf die bestehenden patriarchalischen Lebensformen der palästinensischen Gesellschaft gründen.

In ihrem ersten Buch, "Thymian und Steine", erzählt Sumaya, wie ihre Vorfahren sich in Birseit niedergelassen haben: Als im Hause ihres Urahn Farach ein Mädchen geboren wurde, kamen die Nachbarn, um ihm Trost zu spenden, weil es kein Sohn war. Ein fremder Gast, ein Moslem, sprach auch seinen Trost aus, und Farach erwiderte, nach arabischer Art, "Das Kind sei dir geschenkt." Das waren leere Worte der Gastfreundschaft, aber nach 16 Jahren kam der Gast wieder und forderte das Mädchen. Der Vater bereute den Ausspruch, nicht weil das Mädchen einen eigenen Willen hatte - das war ja undenkbar - sondern weil der Mann ein Moslem war, und Farach ein Christ. So floh er mit der ganzen Familie in die Berge, und die Familie kam nach Birseit.

Das war vor vielen Jahren, aber auch Sumaya selbst musste für den von ihr gewählten Lebensweg kämpfen. Als junges Mädchen wurde sie von ihrem älteren Bruder tyrannisiert, denn in einem arabischen Haushalt, auch in einem christlichen, zählten Mädchen nicht. Mit 14 Jahren wollte ihr Großvater sie, wie üblich, mit einem Verwandten verheiraten. Gegen jede Sitte weigerte Sumaya sich. Wie sie schreibt: "Großvaters Schock was so groß, dass er kein Wort hervorbrachte und das Haus verließ."

Heute spielt Sumaya in palästinensischen Frauenorganisationen eine führende Rolle. Im Freiheitskrieg der Palästinenser spielen Frauen eine wichtige Rolle, aber in der Gesellschaft sind sie weit davon entfernt, gleichberechtigt zu sein. Frauen wie Sumaya werden noch lange zu kämpfen haben, um innerhalb ihrer Gesellschaft, langsam und stufenweise, dieses Ziel zu erreichen.

Auch Gila ist eine entschiedene Feministin. Die Situation der Frauen in der israelischen Gesellschaft ist zwar unvergleichlich besser als die ihrer arabischen Kolleginnen, aber auch sie ist noch weit von einer wirklichen Gleichberechtigung entfernt.

Sumaya und Gila können sich gegenseitig helfen. Keine Gesellschaft kann gedeihen, wenn sie auf die volle Beteiligung einer ganzen Hälfte der Bevölkerung verzichtet. Darum ist es nicht nur eine Sache der Frauen, es ist auch Sache der Männer, sich für Gleichberechtigung einzusetzen.

Im Kampf um Frieden, Gerechtigkeit und Menschenrechte stehen die Frauen in der vordersten Linie. Dadurch fördern sie auch ihr Recht auf Gleichberechtigung. Sumaya Farhat-Naser und Gila Svirsky können dabei als gute und lebendige Vorbilder dienen.

Liebe Sumaya, liebe Gila,

Es ist mir eine Ehre, euch beide zu würdigen.

In dieser schönen alten Stadt, weit entfernt von unserem gemeinsamen Schlachtfeld sehen wir, wie ein normales, friedliches Leben aussehen kann. Keiner von uns hat je einen so friedlichen Tag in unserem Lande erlebt.

Aber morgen geht es wieder zurück in den Kampf, in den Kampf um Gerechtigkeit und Frieden.

Schalom. Salaam.

Quelle: http://www.literaturbuero-rlp.de/lib/htm/service/jahrbuch_fuer_literatur_rlp/in_naher_ferne/averny_uri.htm

LiteraturBüro Mainz e.V. für Rheinland-Pfalz, 2003

Wir und die Hamas

01. Februar 2006

1. Wer ist schuld?

Wer hörte, was bei unserer letzten Mahnwache in Jerusalem Passanten zu uns Frauen in Schwarz sagten, der hätte meinen können, dass wir mit unserer friedlichen kleinen Gruppe diejenigen waren, die Hamas an die Macht gebracht haben. Das geht auf Politiker der israelischen Rechten zurück, die behaupten, Hamas habe wegen des Rückzugs aus Gaza und anderer versöhnlicher Gesten gewonnen, nach dem Motto: Terrorismus lohnt sich. In der Tat sind Bibi Netanyahu und Konsorten begeistert über den Hamas-Sieg, weil sie darauf nun einen angstgeschwängerten Wahlkampf gründen und hoffen können, auf diese Weise Wähler zurückzugewinnen, die letztlich auf gemäßigtere Positionen abgewandert sind.

Ich sehe für den Wahlsieg von Hamas allerdings einen etwas anderen Grund: die Weigerung Israels, sich hinzusetzen und über eine Beendigung der Besatzung zu verhandeln: Man spricht dann von „der Unfähigkeit der Fatah, Fortschritte beim Frieden zu machen“. In Wirklichkeit läuft beides auf ein und dasselbe hinaus: die Fatah scheiterte, weil Israel sich weigerte, Mäßigung zu honorieren und sich an den Verhandlungstisch zu setzen

Aber wie steht es mit dem Korruptionsvorwurf, mit dem Argument, dass jede Stimme für die Hamas auch eine Stimme gegen die Korruption der Fatah-Politiker war? Mag sein, dass dies für einige Wähler eine Rolle gespielt hat – aber seit wann bringt Korruption einen Politiker zu Fall? Jedenfalls nicht in Israel, wo Sharons Korruption ein offenes Geheimnis war, vergessen und vergeben von seinen politischen Anhängern. Korruption wird geduldet, sofern die Zustimmungswerte bei anderen Themen hoch sind. In Palästina wäre die Korruption in der vorhergehenden Regierung übersehen worden, wenn es den Politikern nur gelungen wäre, Fortschritte bei der Beendigung der Besatzung vorzuweisen.

2. Wenn sich Terroristen zu Politikern wandeln

Ich weiß noch, wie ich 1977 an einem wunderschönen Maimorgen auf meinem Balkon in Jerusalem stand und mir die Luft wegblieb als ich hörte, wer die israelischen Wahlen gewonnen hatte: Menahem Begin, der einstige Führer einer Jüdischen Terrororganisation, die bei einem Sprengstoffanschlag auf das King David Hotel im Jahre 1946 91 Zivilisten getötet hatte. Und es war derselbe Begin, der die Sinai Halbinsel zurückgab und Friedensverhandlungen mit Ägypten führte. Im Jahre 2001 wählte Israel Ariel Sharon, der für blutige Ereignisse in Qibiya, Beirut, Gaza, Sabra und Shatila und noch andere verantwortlich war. Und dann war es Sharon, der den Gaza-Streifen zurückgab, ein unvollkommener aber doch einmalig wichtiger Präzedenzfall.

Ich verurteile Terrorismus, egal ob er von Schurkenstaaten oder normalen Staaten ausgeht. Ich würde auch niemals Hamas wählen – ebenso wenig wie Begin oder Sharon. Aber wer könnte besser als Hamas einen Friedenskompromiss aushandeln? Die Wahl in Palästina zeigt uns ein Spiegelbild von Israel: Ebenso wie die Rechte in Israel (Begin und Sharon) eher Konzessionen machen konnte als Yitzhak Rabin, der sich die ganze Zeit gegen die Rechte zur Wehr setzen musste, so kann Hamas mehr Unterstützung für Konzessionen mobilisieren als die gemäßigtere Fatah es jetzt vermöchte.

3. Der schleichende Fundamentalismus

Ja, ich bin beunruhigt über eine Herrschaft der Hamas, besonders über ihre Pläne für die gesellschaftliche Entwicklung in Palästina: ich mache mir Sorgen wegen der Frauen, wegen der Nicht-Muslime, der Journalisten, der Homos, der Künstler – kurz all derjenigen, denen an einer offenen Gesellschaft gelegen ist. Wie weit wird Hamas die Rolle der Shari'a (des muslimischen Rechts) im zivilen Leben verstärken? Oder die religiöse

Erziehung in den Schulen? Andererseits ist klar, dass die Palästinenser demokratieerfahren sind und eine Einsperrung ihrer Gesellschaft nicht ohne weiteres hinnehmen werden.

Ich lasse mir Mut machen von einer in dieser Woche veröffentlichten Umfrage in Palästina, veröffentlicht in der regierungseigenen „Al Hayat Al-Jadeeda (Neues Leben)“, die von der Jerusalem Post nachgedruckt wurde: Danach unterstützen 84 % der Palästinenser einen Frieden mit Israel. Falls jemand sich fragt, ob das auch die Hamas einschließt: 75 % der Hamas-Wähler sind gegen den Ruf nach der Zerstörung Israels. Hamas weiß, dass die Nicht-Religiösen einen wesentlichen Teil ihrer Wählerschaft ausmachen.

4. Und wem würde ein Stopp der internationalen Hilfe nützen?

Da kommen also amerikanische und israelische Politiker und werben für eine Politik,

www.coalitionofwomen.org

(dt. Ulrike Vestring)

die die Palästinenser isolieren und bestrafen würde, indem sie ihnen Finanzhilfe entzieht. Jedermann weiß, dass dies die wackelige Wirtschaftslage weiter destabilisieren, die Unschuldigen (nicht die Politiker) treffen und die wachsende Verbitterung gegenüber dem säkularen Westen vermehren würde. Es wäre viel vernünftiger, die Unterstützung fortzusetzen und abzuwarten, wie Hamas sie verwendet. Oder hat irgend jemand ein Interesse daran, in den palästinensischen Gebieten Chaos zu säen?

Ja, ich würde auch gern eine Absage an Terrorismus und Gewalt als Vorbedingung für Verhandlungen fordern. Aber ich würde dies gern von beiden Seiten fordern. Doch kann dies realistischer Weise wohl nur Gegenstand künftiger Verhandlungen sein.

Gila Svirsky

Coalition of Women for Peace

Kein Platz unter der Sonne

IM GESPRÄCH *Die israelische Autorin und Menschenrechtsaktivistin Felicia Langer über einen Krieg, der die Palästinenser zur völligen Kapitulation zwingen soll

FREITAG: Ist die Lage in Gaza vergleichbar mit der im Libanon nach der israelischen Intervention im Sommer 1982, als die PLO in Beirut genauso eingekesselt war wie jetzt Hamas in Gaza?

FELICIA LANGER: Die Situation ist deshalb anders, weil die Kontrahenten auf Seiten der Palästinenser viel schwächer sind, als das damals für die PLO in Beirut zutraf. Außerdem gibt es im Gaza-Streifen eine Zivilbevölkerung von anderthalb Millionen Menschen, die seit Monaten unter einer Blockade leben und fast nichts mehr haben: keine Nahrung, kein sauberes Wasser, keine Medikamente. Die Lage für Gaza ist derzeit viel schlimmer als 1982 in Beirut.

Das betrifft die humanitäre Situation, aber wie verhält es sich mit der politischen, wenn man Gaza und Beirut vergleicht?

Vergleichen kann man das natürlich, aber gleichsetzen auf keinen Fall.

Warum nicht?

Weil es für die Palästinenser aus Gaza keinen Platz unter der Sonne gibt, an dem sie eine Zuflucht finden könnten. Das war 1982 anders, als Arafat mit der PLO nach Tunis ausweichen durfte. Die Palästinenser jetzt sind eingekesselt und werden wie Geiseln behandelt, die sich kaum rühren können. Außerdem ist das ihre Heimat, die sie nicht verlassen wollen.

Wir haben es auch deshalb mit einer viel tragi-scheren Situation als 1982 im Libanon zu tun, weil damals die Weltgemeinschaft anders reagierte und mehr Verständnis für die Palästinenser aufbrachte. Heute schweigt die Welt und sieht zu. Ich weiß, es ist fragwürdig, das zu sagen, aber manchmal hat es in meinen Augen schon den Anschein von Komplizenschaft, wie der israelischen Propaganda geglaubt wird.

Ein hartes Urteil.

Ich meine damit nicht die Öffentlichkeit vieler Staaten, die meisten Politiker schon.

Premier Olmert hat erklärt, Ziel der Operation "Gegossenes Blei" sei nicht die Vernichtung von Hamas. Welches Ziel ist es dann?

Das ist eine Lüge, selbstverständlich soll Hamas vernichtet werden, aber nicht nur das. Die jetzige israelische Regierung will das palästinensische Volk in eine Kapitulation treiben und dermaßen unterwerfen, dass jede Lösung - und sei es ein palästinensischer Staat, der nur aus ein paar

Bantustans besteht - diktiert werden kann. Das heißt, die Palästinenser sollen soweit gebracht werden, in ihrer Verzweiflung und Frustration jede Lösung anzunehmen, die ihnen Israel präsentiert. Insofern erleben wir nicht nur einen Krieg gegen Hamas, sondern gegen alle Palästinenser.

Hätte Hamas nicht gut daran getan, die Waffenruhe zu verlängern, anstatt Hunderte ihrer Landsleute zu opfern?

Sie wissen, genau das sagt Mahmud Abbas. Die Wahrheit ist: Hätte Hamas die Waffenruhe bedingungslos verlängert, wäre das nutzlos gewesen. Israel hat diesen Angriff seit Monaten geplant und provoziert. Es gab immer wieder gezielte Exekutionen im Gaza-Streifen. Allein am 4. November, während in den USA gewählt wurde, tötete ein Raketenangriff sechs Palästinenser. Außerdem hätte Israel doch die Bedingung von Hamas für eine verlängerte Waffenruhe nur anzunehmen brauchen, eine überaus plausible Bedingung: nämlich den Gaza-Streifen endlich wieder zu öffnen. Aber in Jerusalem schweig man dazu und wollte mit der militärischen auch in die politische Offensive gehen.

Wegen der anstehenden Knessetwahl.

Genau deswegen will sich Zippi Livni als Politikerin profilieren, die man auch beim Thema Krieg als Sachverständige anerkennt. Bisher war ihr das nicht vergönnt, sie war schließlich nie General, obwohl sie im Geheimdienst Mossad gedient hat. Ehud Barak wollte zeigen, dass er als Verteidigungsminister einen Feldzug befehlen kann, der nicht zu einem solchen Fiasko führt wie der Libanon-Krieg 2006. Und beide zusammen wollten sie eines sagen: Schaut her, wir sind nicht weniger wert als Netanyahu. Prompt hat Barak hohe Werte bei den Umfragen.

Sie haben es bereits erwähnt, weshalb hat der palästinensische Präsident Abbas anfangs die Hamas zur Alleinschuldigen für die Eskalation erklärt?

Sie wissen, das ist für mich als Jüdin eine sehr schwere Frage, aber ich will sie so beantworten, wie das mein Gewissen verlangt: Es war beschämend, was Abbas gesagt hat. Er hat das vermutlich getan, weil seine Animosität gegenüber Hamas so weit geht, dass er sich zwischenzeitlich als deren Totengräber sieht und diese Rolle verinnerlicht hat. Man sieht an seinem Beispiel, wie

eine israelische Politik des "Teile und Herrsche!" Früchte trägt. Nun hat Abbas die Invasion verurteilt, was aber nicht genügt.

Wie beurteilen Sie die Position von Kanzlerin Merkel, die sich vorbehaltlos hinter Olmert und Livni stellt?

Für mich ist das eine skandalöse und völkerrechtswidrige Position. Auch Frau Merkel müsste wissen, dass Israel gegen die IV. Genfer Konvention verstößt, die besagt, dass eine Besatzungsmacht Fürsorgepflichten für die von ihr besetzten Gebiete und die dort lebende Bevölkerung hat - und das gilt für Gaza, solange es keinen souveränen Palästinenser-Staat gibt und Israel die volle Kontrolle über dieses Gebiet ausübt. Deutschland hat die IV. Genfer Konvention unterzeichnet und kann sich nicht einfach hinter Israel stellen, wenn dessen Regierung so handelt wie jetzt. In Wirklichkeit leistet Merkel Israel einen schlechten, um nicht zu sagen schrecklichen Dienst, sie verteilt Streicheleinheiten, anstatt zu sagen: Man muss verhandeln, auch mit Hamas.

Ist denn Hamas verhandlungswillig?

Hamas-Führer Chalid Maschal hat klar gesagt, wenn das palästinensische Volk die Zwei-Staaten-Lösung akzeptiert, wird Hamas sie auch akzeptieren. Und denken Sie an das Papier der Gefangenen, im Juni 2006 geschrieben von palästinensischen Politikern in israelischen Gefängnissen. Darin ist ebenfalls von zwei Staaten die Rede. Keiner hat dem widersprochen, auch Hamas nicht. Dies kam einer Anerkennung Israels gleich. Hatte denn nicht auch die PLO einmal eine Charta, in der die Existenz des Staates Israel ausdrücklich nicht anerkannt wurde? Trotzdem hat man mit der PLO und Arafat verhandelt und die

Oslo-Verträge geschlossen. Warum verfährt man mit Hamas nicht genauso? Stattdessen tötet die israelische Luftwaffe den Hamas-Politiker Nisar Rian mit seiner Frau und seinen acht Kindern. Und alle Welt tut so, als wäre das normal. Aber das war Mord und sollte auch so genannt werden. Die ganze Offensive ist ein Kriegsverbrechen.

Um auf die deutsche Regierung zurückzukommen, was sollte sie anders machen?

Druck auf Israel ausüben, wieder mit den Palästinensern zu sprechen. Mit der Zwei-Staaten-Lösung in den Grenzen von 1967 haben sich die Palästinenser doch zu einem gewaltigen Kompromiss durchgerungen.

Wird man sich also früher oder später wieder am Verhandlungstisch treffen?

Nicht bedingungslos, denn Israel hat gezeigt, dass es keinen Frieden will. Warum wurden nach der Konferenz von Annapolis weitere Siedlungen in der Westbank errichtet? Warum wurde die Mauer - ebenfalls auf palästinensischem Gebiet - gebaut? Das sind Tatsachen, die eine Botschaft in sich tragen: Wir reden viel über Frieden, aber in Wirklichkeit ist Frieden für uns nur eine Floskel.

Erst massiver internationaler Druck wird Israel davon überzeugen, damit auf eine Wiese Schluss zu machen, dass ein lebensfähiger Staat entsteht. Leider bewirkt die deutsche Außenpolitik das Gegenteil - genau genommen leistet sie dem Krieg Vorschub. Was Frau Merkel sagt, ist nicht nur skandalös, sondern auch gegen das gerichtet, was die israelische Friedensbewegung will. Ja, Israel hat ein Recht auf seine Sicherheit, aber der Weg dorthin führt nicht über palästinensische Leichenberge.

Das Gespräch führte Lutz Herden

*Felicia Langer ist Trägerin des Alternativen Nobelpreises. Im Dezember erschien bei Lamuv ihr Buch Um Hoffnung kämpfen. Es kostet 9,90 Euro.

Quelle: Freitag, vom 9.1.2009